

# QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 17. Jahrgang · Nummer 69 · Dezember 2012



**Platz**





## «Platz»

Liebe Quartierbewohnerinnen, liebe Quartierbewohner

### Wie viel Erde braucht der Mensch?

Einer der ersten Texte der klassischen Literatur, die wir in der 5. oder 6. Klasse lasen und der sich mir wohl aus diesem Grund auf immer einprägte. Er ist, zumindest bezüglich Titel, aktueller denn je: Wie viel Platz braucht mensch denn heute und in Zukunft? Durchschnittlich

34 m<sup>2</sup> Wohnfläche wie im Jahr 1980, gegen 50m<sup>2</sup> wie heute oder extrapoliert auf 2030 gar gegen 60 m<sup>2</sup>?

Es kann so nicht weitergehen, da sind wir uns ziemlich einig. Ausser bei uns persönlich natürlich, oder? Die für 2030 angedachten Grossplanungen für die in den Untergrund zu verbannende Autobahn A6 werden zu Diskussionen um Verdichtung und um neue Stadtquartiere direkt vor unserer Haustüre auffordern. Eine kleine Erinnerung an Tolstois ultimativen Platzbedarf für die letzte Kiste würde uns dabei nicht schlecht anstehen.

### Platz machen 1

Mindestens das halbe Leben verbringt unsereiner doch mit Aufräumen, Platz machen für neuen «Grümpel», den man garantiert spätestens bei der übernächsten Aktion wieder loswerden will... Ach ja – das Datum für den nächsten Bring-, Hol- und Umweltag am Thunplatz ist Samstag, 8. Juni 2013!

### Platz machen 2

Ist definitiv out. Oder hat jemand in letzter Zeit einen Busfahrgast (jünger als sagen wir mal 50) gesehen, der oder die einer älteren Person Platz gemacht hätte? Wir hätten als Jugendliche ob so viel Sitzleder längst eins hinter die Löffel gekriegt (was letztlich nur beweist, wie steinalt wir sind). Wir könnten uns für den 19-er Bus vielleicht einen Platzmachpreis überlegen...

### Platz machen 3

Wenn Hund nicht Platz machen will, versuchen Sie ihn auf Englisch (sit!) oder Italienisch (sediti!) neu zu programmieren. Dies soll angeblich funktionieren, habe ich gelesen. Bestimmt werden auch wir mit einigen fremdsprachlichen Begriffen neu programmiert werden, damit wir dereinst die Auswirkungen der Sparpolitik infolge Senkung der Autosteuern nicht so merken sollen...

### Plätze neu denken

Unser Stadtteil ist nicht gerade reich an Plätzen – an brauchbaren, meine ich. Helvetiaplatz? Verbesserungswürdig, aber dort können sich wenigstens Touristengruppen und Pfadis beim An- und Abtreten noch beim Brunnen versammeln, aber Thunplatz, Burgernziel, Freudenbergerplatz? Zuerst müssen diese dem Verkehr abgerungen werden, das wird hart und langwierig, aber im Quartierplan sind Ansätze dazu formuliert. Und dann gibt es ja noch das überquartierliche, allen BürgerInnen – also auch Ihnen – gehörende wunderbare Beispiel des Bundesplatzes. Da war mal nur Verkehr und jetzt ist es die originellste Badi Europas! Die Welt wird doch auch besser – wenn das kein Ansporn ist!

Nehmen Sie also Platz, lesen Sie das QUAVIER und freuen Sie sich auf Weihnachten, Neujahr und viele weitere Quavierhefte, die wir für Sie im 2013 ebenso unterhaltsam und interessant gestalten werden wie bisher!

Mit besten Wünschen zum Jahreswechsel

*Sabine Schärler*

Sabine Schärler

Aus der QUAV 4	4
Impressum	4
Schulen	9
Schauhäuser Stadtgärtnerei	10
Philosophie: Thorberg	11
Liebingsplätze	12
Leerwohnungen	15
Veranstaltungen	16
Denkmal: Oskar Bider	18
Parkplatz	19
Unteres Murifeld	21
Spielplätze	23
Prävention	24
Platzangst	24
Füller	25
Anna Feodorowna	25
QUAVIER war hier	27
Neu und Jubiläen	29
Wettbewerb	29
Jugendzone Ost	31
Kleininserate	31

#### Titelbild:

Platz – mach Platz!!!

Foto:

Lukas Lehmann, Bern



# Aus der QUAV 4

## Neue Begegnungsstrassen

Damit die Verkehrsplanung der Stadt Bern die von Anwohnern initiierten Projekte umsetzen kann, muss die Quartierkommission diese vorher genehmigen. Die QUAV 4 hiess drei neue Vorschläge einstimmig gut: einen am Kollerweg, einen an Dittlingerweg/Bernastrasse und eine Erweiterung der bestehenden Begegnungszone an zwei Abschnitten des Gryphenhübeliwegs.

In diesem Zusammenhang beantragten die Vertreter/innen des Gryphenhübeli- und des Kollerwegs, dass sich die QUAV 4 im Rahmen der Mitwirkung zum Teilverkehrsplan für eine Zellenlösung in ihren Wohnquartieren einsetze, da die betreffenden Strassen den Automobilisten als Schleichwege dienen.

## Mitwirkung Quartierplan und Teilverkehrsplan Stadtteil IV

Die von der QUAV 4 organisierte Einführung zum Quartierplan stiess auf grosses Interesse. An die hundert Personen wohnten den Aus-

führungen des Stadtplaners Mark Werren bei und nutzten die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Besonders zum Teilverkehrsplan gab es denn auch viele Eingaben von Interessengruppen, aber auch von Einzelpersonen. Alle werden nun von der Verkehrs- und Quartierplanung ausgewertet und in einen Mitwirkungsbericht aufgenommen.

Die QUAV 4 dankt allen Mitwirkenden für ihr Engagement!

## Temporärer Garten beim alten Tramdepot

Eigenes Gemüse essen und sich an selbstgezo-genen Kräutern und Blumen erfreuen? Mit dem Projekt «Temporärer Garten» will die Stadtgärtnerei interessierten Bewohner/innen des Quartiers genau dies ermöglichen.

Beim alten Tramdepot Burgernziel, hinter dem Restaurant Punto, möchten die Stadtgärtnerei und die QUAV 4 gemeinsam einen «Temporären Garten» erstellen. Er besteht aus mobilen Elementen wie Big Bag-Säcken, Paletten

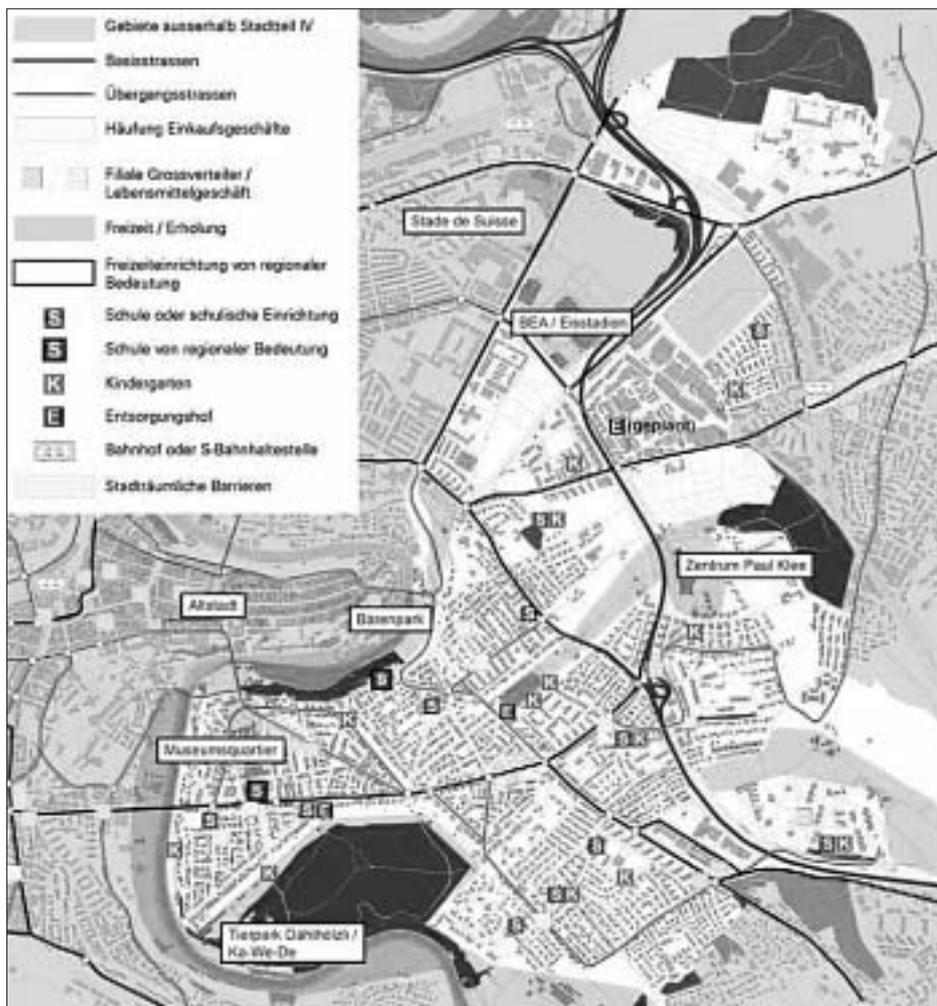


Garten auf Zeit.

Foto: zvg

mit Rahmen, Einkaufswägeli oder Kunststoffkisten. Die Elemente werden mit Erde gefüllt und angeliefert und aufgestellt und sind sofort pflanzbereit.

Interessierte aus dem Quartier können einen oder mehrere Behälter mieten und nach biologischen Grundsätzen Gemüse, Kräuter



Bildungs-, Freizeit- und Einkaufseinrichtungen.

Plan: zvg

## Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

**Herausgeberin:** Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

**Sekretariat:** Marianne Landolt, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch), [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch)

**Präsidentin:** Sabine Schärner, Brunnadernstr. 91, 3006 Bern

**Auflage:** 15 500 Exemplare

**Redaktionsadresse:** QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

**Redaktion:** Peter Blaser (pb), Jeanne Kreis (jk), Gudrun Nyffenegger (gn), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Ramon Tissafi (rt); Mitarbeit: Konrad Weber (kw)

**Inserate:** Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 352 43 44, Fax 031 352 80 50

**Inserateschluss:** 6.2.2013

**Layout:** MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

**Druck:** Geiger AG, Bern,

**Veranstaltungshinweise** bitte an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

**QUAVIER Nr. 70**, März 2013, ist dem Thema «ALLES IM GRÜNEN BEREICH»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch).

**Redaktionsschluss:** 13.2.2013

**Erscheinungsdatum:** 8.3.2013

oder Blumen anbauen. Für die Pflege der kleinen Gärten sind die Mieter/innen selber verantwortlich. Der «Temporäre Garten» soll bis zum Beginn der Bauarbeiten für die Überbauung des Areals bestehen.

**Kontakt:** Interessierte melden sich bei André Wyttenbach, Sachbearbeiter Familiengärten, Stadtgärtnerei, Telefon 031 321 69 13.

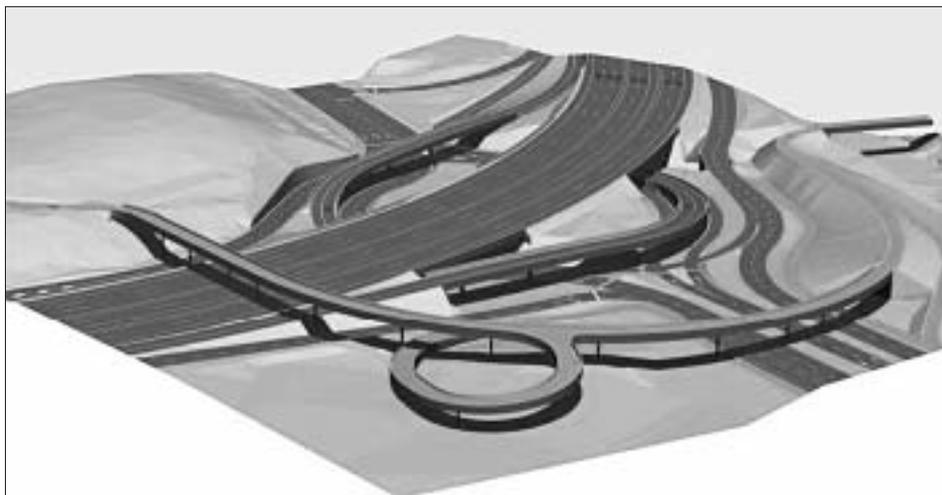
### Abschluss der Testplanung Raum Wankdorf

Der Kanton Bern orientierte die Begleitgruppe – in der auch die QUAV4 vertreten war – über den Abschluss der Testplanungsphase. Das ausgewählte Projekt wird nun koordiniert vom ASTRA und vom Kanton weiterbearbeitet. Als erste Etappe will man Baustein 1 (Bolligenstrasse Nord) und Baustein 2 (Anschluss Wankdorf bis Zufahrt BERNEXPO) in Angriff nehmen, mit dem Ziel einer Realisierung 2020. Baustein 3 (Pulverweg bis Zentrum Paul Klee) soll in das Projekt Engpassbeseitigung N6 des ASTRA integriert werden (Realisierung ca. 2030).

### Neues Galgenfeldquartier

Die wichtigsten Punkte des Projekts für unsern Stadtteil sind die folgenden:

- Die Autobahn N6 wird von der Postfinance Arena bis zur Schosshaldenstrasse überdeckt und vom Bereich Friedhofweg bis nach Muri – das Tunnelende in Muri ist noch Gegenstand weiterer Verhandlungen – als Tunnel geführt. Das bisherige Autobahnstück vom Freudenbergerplatz bis zur Schosshaldenstrasse wird zu einer Stadt-



Modell Anschluss Wankdorf.

Bild: zvg

strasse zurückgebaut. Damit ergeben sich mit der durchgehenden Ringstrasse vom Ostring zum Guisanplatz und den frei werdenden und durch die Überdeckung neu geschaffenen Flächen attraktive städtebauliche Möglichkeiten.

- Der neue Autobahnanschluss Wankdorf wird mit einem relativ geringen Platzbedarf auf der Seite Allmend des Knotens Bolligenstrasse / Schermenweg gebaut. Damit bleibt die Siedlung Berna unangetastet.
- Die Bolligenstrasse wird zur Erhaltung der Baumallee im Bereich Pulverweg – Schermenweg als Einbahnstrasse Richtung Bolligen geführt und durch eine parallel verlaufende Strasse auf der anderen Seite der

Autobahn ergänzt. Damit ergeben sich auch bessere Möglichkeiten zur Führung des Langsamverkehrs. (pb)

### Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an [info@quavier.ch](mailto:info@quavier.ch). Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.



Plan: zvg

# Mitwirkung Quartierplan

**Im Allgemeinen unterstützt die QUAV 4 die im Quartierplan formulierten Analysen und Ziele. Die Analyse der Chancen und Defizite ist zutreffend. Insbesondere Defizite wie die Verkehrsbelastung wegen der fehlenden Südumfahrung und das «unterdurchschnittliche Versorgungsangebot» sollten Anlass zu Gegenmassnahmen geben.**

Im Folgenden werden die zentralen Punkte aufgezählt. Die komplette Mitwirkungsantwort der QUAV4 finden Sie unter <http://www.quavier.ch/ueber-uns/stellungnahmen/>

Das Projekt Bypass A6 ist mit allen politischen Mitteln zu verfolgen. Dieses grosse Zukunftsprojekt ist in erster Linie im Gesamtkontext Verkehrs-, Stadt- und Quartierplan zu diskutieren, unter möglichst ganzheitlichen Kriterien wie Wohnen – Arbeiten – Mobilität – Infrastrukturen – Ökologie etc. Damit ergibt sich die grosse Chance einer sogenannten Stadtreparatur. Zudem existieren auch Gebiete, wo die bestehende Bausubstanz umstrukturiert werden muss. Sie liegen insbesondere im Raum Ostring/Freudenbergerplatz und am Nordrand der Kleinen Allmend. Die QUAV 4 fordert dafür die rechtzeitige Entwicklung intelligenter Konzepte.

Dabei sind Rahmenbedingungen und Kriterien zu diskutieren wie z.B. der Anteil des gemeinnützigen Wohnungsbaus zur langfristigen Sicherung von erschwinglichem Wohnraum, die richtige Nutzungs-Mischung, die

richtige Dichte, die adäquate Infrastruktur, ökologische Ziele und die Finanzierung mittels Mehrwertabschöpfung.

Für die zukünftigen Stadterweiterungen und Hochhausstandorte verlangt die QUAV4 eine Entwicklung und Planung nach einem intelligenteren Muster als im ESP Wankdorf mit seiner Dienstleistungs-Monokultur. Dabei ist die Mitwirkung von Anfang an für alle Beteiligten sicherzustellen!

Bei der Überbauung des Tramdepot-Areals sollten das Quartiergewerbe und ein Quartierzentrum durch Sicherung in den Baurechtsverträgen unterstützt werden. Zudem wehrt sich die QUAV4 dagegen, die Verkehrs- und Überbauungsprojekte im Raum Burgernziel zeitlich getrennt zu realisieren. Sie befürchtet eine jahrzehntelange Baustellensituation, welche die Bemühungen um einen lebendigen neuen Quartierschwerpunkt zunichte macht.

Zum Abschluss stellt die QUAV4 die provokative Frage: Was geschieht langfristig mit den heiligen Kühen der Botschaftsliegenschaften? Wagt es die Stadt wohl, eine Diskussion darü-

ber zu lancieren? Eine teilweise Inanspruchnahme dieser Flächen ergäbe viele sehr gute Wohnsituationen à la Bitziuspark und wäre ein substantieller Beitrag zur inneren Verdichtung. (pb)

## Petition mit über 600 Unterschriften eingereicht

Innert kurzer Zeit haben rund 600 Quartierbewohner/innen die Petition «für wirksame verkehrsberuhigende Massnahmen auf der Strecke Brunnadern-, Elfen- und Egghölzlistrasse» unterschrieben. Die Petition fordert die Stadt Bern auf, den Durchgangsverkehr durch das betroffene Wohngebiet zu unterbinden und die Quartierstrassen durch die Einführung von flächendeckend tiefen Fahrgeschwindigkeiten sicherer zu machen. Die Unterschriften wurden von der «IG verkehrsberuhigtes Elfenauquartier» durchgeführt, welcher Anwohner/innen und Mitglieder des Elternrats der Manuel-Schule angehören.



Vision im Raum Beundenfeld – Schosshalde.

Bild: zvg

# Mitwirkung Richtplan Energie

**Der Richtplan sieht für die Gebiete Bern Ost und Bern West grundsätzlich unterschiedliche Ziele vor: Während sich die westlichen Stadtteile an die neuen Fernwärme-Erzeuger anschliessen lassen, beruht das Szenario für die nördlich und östlich gelegenen Stadtteile auf dezentralen kleineren Anlagen (Solarenergie, Gas bzw. Biogas, Erdwärme, Grundwasser) und Kombinationen davon.**

Der Stadtteil IV zeichnet sich durch eine wenig dichte und von kleinteiligen Besitzverhältnissen geprägte Siedlungsstruktur aus. Damit wird zur Erreichung eines optimalen Energieeinsatzes ausschlaggebend sein, wie weit man die Eigentümer dazu motivieren kann, gemeinsame Lösungen zu suchen, anstatt individuellen, vielleicht im Moment kostengünstigen Lösungen den Vorzug zu geben.

Eine erfolgreiche Umsetzungsstrategie benötigt deshalb Anreizmodelle für finanzielle und technische Unterstützung. Solange z.B. die konventionelle Erneuerung einer Gasheizung auf fünfzehn Jahre gerechnet immer noch 100% billiger ist als eine Erdsonde, stehen die Chancen schlecht, einzelne Privateigentümer für die nachhaltigere, aber teurere Variante zu gewinnen.

Die QUAV4 sieht Handlungsbedarf oder Handlungsmöglichkeiten in folgenden Bereichen:

- Bauliche und Nutzungsverdichtungen sind aktiv zu unterstützen, weil sie die Verteilnetze besser auslasten und Zusammenschlüsse in kleinerem Massstab ermöglichen.
- Grundeigentümer müssten «voneinander wissen». Allzu oft spricht man nicht miteinander, bevor saniert wird, was dazu führt, dass innert weniger Jahre Privateigentümer derselben Nachbarschaft sanieren, ohne auch nur mögliche Synergien diskutiert zu haben.
- Die Behörden müssten Hausbesitzer mit Sanierungsbedarf (z. B. Heizkessel ab einem bestimmten Jahrgang etc.) anschreiben und ihnen sinnvolle gemeinsame Lösungen vorschlagen.

- Einige Musterprojekte gemeinsamen Vorgehens im Sinne einer Vorbildfunktion wären zu realisieren.
- Sanierungswillige Eigentümer sollten sich z. B. in eine kleine Energie-/Heizzentrale im Quartier zu einem für sie idealen Zeitpunkt einkaufen können. Es bräuchte dazu Vorinvestitionen unter Beteiligung der öffentlichen Hand, die durch die späteren Bezüger abgelöst werden.
- Es braucht eine kompetente Informations- und Koordinationsstelle, die sehr gut über die Quartiere informiert ist, Erfahrungen auswertet und die Grundeigentümer koordiniert und konkret beraten kann. Die heute auf Mandatsbasis tätigen privaten Energieberater sind kaum neutrale Instanzen und sollten nicht die einzigen Ansprechpartner sanierungswilliger Liegenschaftseigentümer sein.

Gerne hilft die QUAV4 zu einem späteren Zeitpunkt mit, diese Ideen zu diskutieren und allenfalls weiterzuentwickeln oder eine Informations-Veranstaltung für die Bevölkerung zum Thema «Konzepte zur Förderung erneuerbarer Energien im Osten Berns» zu organisieren.

## Der Stadtteilpark Wyssloch konkretisiert sich!

**Das Projekt für den geplanten Stadtteilpark Wyssloch wurde weiterentwickelt, gestützt auf das Siegerprojekt des vor einigen Jahren durchgeführten Wettbewerbs im Dialog zwischen Stadtplanungsamt und Quartierorganisationen. Das aktuelle Projekt berücksichtigt weitgehend die Erwartungen der Quartiervertreter/innen.**

Die Planung umfasst folgende Elemente, die sich alle im mittleren Geländeabschnitt zwischen Egelgasse und Laubeggstrasse befinden:

- den Umbau des Bauernhauses zur Tagesschule Laubegg
- die Renaturierung des Bachlaufs samt wasserbaulichen Massnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität des Egelsees
- die Gestaltung des gesamten Parks

Der neue Wysslochpark thematisiert das Spannungsfeld von künstlicher Landschaft und Naturraum exemplarisch. Das wohl wichtigste Element ist der neu gestaltete, renaturierte Bachlauf. Der Bach bietet ökologisch wertvolle Standorte für Fauna und Flora und steht stellenweise für Spielaktivitäten zur Verfügung. (2) Verschiedene Spazierwege geben neue Ein- und Ausblicke und laden z. B. im Bereich der Stadtbalkone (4) zum Verweilen ein. Sowohl die beliebten Familiengärten im vorderen Abschnitt (6) als auch der Rasen-Sportplatz (7) bleiben mehr oder weniger in der heutigen Form bestehen. Die im hinteren Teil gelegenen Pachtgärten werden ersetzt durch einen sogenannten Ge-

meinschaftsgarten (1), wie sie heute bereits viele Gemeinden und grössere Städte anbieten. Jung und Alt trifft sich dort beim gemeinsamen Gärtnern. Neues Element ist ein kleiner Pfad, der sich am östlichen Hang der Siedlungsgrenze entlang schlängelt und sich auch als ungefährlicher, direkter Schulweg eignet. Ein neues Ele-

ment ist ebenfalls der zusätzliche Hartplatz (3) oberhalb der Tagesschule, der auch öffentlich benutzt werden darf. An Stelle des als Zwischenutzung eingerichteten Brachlandspielplatzes entsteht einer der zwei Stadtteilsplatz (8), die naturnahe und kreative Spiel- und Begegnungsmöglichkeiten anbieten.

Es ist geplant, die Bauarbeiten im Jahr 2014 durchzuführen. Die Arbeiten an der Tagesschule beginnen Mitte 2015. Die Planung für die 2. Etappe (Egelsee/Entsorgungshof) beginnt im ersten Halbjahr 2013.



1 Gemeinschaftsgarten, 2 Bachlauf, 3 Hartplatz, 4 Stadtbalkon, 5 Tagesschule, 6 Familiengärten, 7 Rasensportfeld, 8 Spielplatz.

Plan: zvg

# Mitwirkung der QUAIV4 zum Teilverkehrsplan

Die QUAIV4 würdigt die ausführliche und detaillierte Gesamtübersicht, insbesondere die breit angelegte Analyse, welche die eigentlichen Verkehrsprobleme in grössere Zusammenhänge stellt (Verteilung der Arbeitsplätze, Versorgungsplan etc.). Die QUAIV4 schlägt vor, diese Analyse mit derjenigen des Quartierplans zu ergänzen und beiden Werken voranzustellen. Mit den grundsätzlichen Konzepten der Planung ist sie einverstanden. Im Folgenden sind die wesentlichen, teilweise umstrittenen Punkte zusammengefasst. Die detaillierte Mitwirkungsantwort findet sich unter <http://www.quavier.ch/ueber-uns/stellungnahmen/>:

## Achse Elfen-, Brunnadern-, Egghölzlistrasse

Zur Diskussion stehen zwei Varianten:

**Variante 1:** Verbleib im Übergangnetz und Beibehaltung der Verbindungsfunktion.

**Variante 2:** Quartierstrasse ohne Verbindungsfunktion mit erhöhtem Durchfahrts-widerstand.

Die grosse Mehrheit votiert für eine differenzierte Variante 2: Die Brunnadernstrasse soll zur Quartierstrasse abklassiert werden. Der quartierfremde Durchgangsverkehr ist mit Tempo 30 und weiteren Massnahmen zu unterbinden. Dabei sollte man die Fussgängerstreifen für die Schulwegsicherung und bei den Bushaltestellen beibehalten.

An der Egghölzlistrasse ist der unübersichtliche Parkierungssalomon durch geeignetere Massnahmen zu ersetzen.

## Sanierung Thunstrasse Ost-Ostring

Dieses Schlüsselprojekt hat zentrale Bedeutung für den Stadtteil. Leider bearbeitet es nur den Raum Thunplatz - Burgernziel. Der Planungserimeter muss unbedingt bis zur heute sehr gefährlichen und sanierungsbedürftigen Haltestelle Sonnenhof erweitert werden. Damit ist auch die Verteilung und Anordnung der Haltestellen inklusive Sonnenhof neu zu diskutieren. Eine analog zur Brunnadernstrasse konzipierte Haltestellenausgestaltung (Hinter-einanderschaltung in Mittellage) der Stationen Burgernziel und Sonnenhof könnte die Diskussion allenfalls deblockieren.

Eine Mehrheit der Delgierten begrüsst auch das vorgeschlagene Verkehrsmanagement zugunsten des Langsamverkehrs und der Schaffung behindertengerechter Haltestellen.

Der Umbau der Kreuzung Burgernziel und die Strassenraumsanierung sind parallel zur neuen Überbauung Tramdepot umzusetzen.

## Strassenraumgestaltung Kirchenfeldstrasse

Eine auf gestalterische Kriterien fokussierte Aufwertung genügt nicht. Funktionale Verbesserungen (insbesondere im Kreuzungsbereich Aegerten-/Kirchenfeldstrasse) für Schulwege und sichere Fussverbindungen und zur Verminderung der starken Trennwirkung der Kirchenfeldstrasse sind jedoch sehr zu begrüssen. Dabei sollte der Betrachtungserimeter auf die gesamte Strecke vom Thunplatz bis über die Monbijoubücke gelegt werden.

## Allgemeine Bemerkungen

Die QUAIV4 bemängelt das Fehlen eines Teilkonzeptes Veloverkehr mit den Aspekten Alltags- und Freizeitverkehr. Sie wünscht, die Betrachtung auf sämtliche Verkehrsarten inklusive gewerblicher Verkehr auszudehnen. Heute verlaufen zu viele Velorouten auf dem gefährlichen Basisnetz, was einer Förderung des leichten Zweiradverkehrs hohe Hürden entgegengesetzt. (pb)

# Instandstellung Englische Anlagen

Die Parkanlage Englische Anlagen hat sich den letzten Jahrzehnten zu einem Wald entwickelt und ist baulich in einem schlechten Zustand. Als Grundlage für die Instandstellungsarbeiten und die zukünftige Entwicklung der Anlage hat die Stadtgärtnerei ein Parkpflegewerk in Auftrag gegeben. Darin wird die Geschichte der Englischen Anlagen aufgearbeitet, ihre historische Bedeutung abgeklärt und ein Leitbild für die zukünftige Entwicklung erstellt.

Die Promenade, die heutige Strasse Englische Anlagen, ist Teil des bedeutenden Quartierplans Kirchenfeld von 1881. Der Vertrag dazu legte fest, dass der landschaftliche Charakter des Studerains und des Hangs zum Schwellenmätteli zu erhalten seien. Das Gros der Wege und Plätze der Parkanlage Englische Anlagen wurde 1911 durch den Verschönerungsverein Bern angelegt. 1918 erfolgte die Erweiterung der Englischen Anlagen in Richtung Osten. Die Einwohnergemeinde erwarb den Hang zwischen Jungfraustrasse und den hangseitigen Gebäuden am Kollerweg. Teile aus der alten Parkanlage des Gryphenhübelis wurden integriert und sinnvoll mit einem neuen Wegnetz mit der Parkanlage Englische Anlagen verbunden.

Durch gezielte Auslichtungen soll die Promenade an verschiedenen Stellen wieder Aussicht auf die Altstadt erhalten und für die Öff-

fentlichkeit besser erlebbar werden. Die Wege der Parkanlage sollen instandgestellt, die Plätze sanft aufgewertet und die Stützmauern saniert werden. Die Massnahmen werden mit den Vertretern aus dem Quartier und mit den verschiedenen Verwaltungsabteilungen diskutiert. Im Frühjahr 2013 soll das Pflege- und Entwicklungskonzept vorliegen und in einer Informationsveranstaltung der Bevölkerung vorgestellt werden.



Weganlagen am Staudenrain, Projekt des Verschönerungsvereins, März 1911. Plan: zvg

# Landschulwoche

**Die Klasse 8c aus der Schule Laubegg mit ihrem Lehrer Simon Läderach berichtet exklusiv für QUAVIER über eine Landschulwoche. Vielen Dank!**

Wir freuen uns schon das ganze Jahr auf die Landschulwoche. Doch bevor wir losgehen konnten, gab es noch eine Menge zu erledigen. Alles planten wir selber, vom Programm bis zum Menüplan. Wir wollten uns in dieser LSW



*Reiseplaner an der Arbeit.*

mit dem Thema Fotografie beschäftigen, da unser Lehrer ein toller Fotograf ist. Wir wurden von zwei Lehrern aus unserer Schule und einer Praktikantin begleitet. Am 3. September ging es dann endlich los. Nach wenigen Stunden Reise erreichten wir das Haus Florida in Saas-Grund. Wir staunten nicht schlecht, die Zimmer waren wie in einem Hotel, im Vergleich zu letztem Jahr, wo es wie ein Jugendknast aussah. Am ersten Abend zauberte uns die erste Kochgruppe ein feines Essen.

Wir unternahmen zwei grosse Wanderungen. Die erste führte uns zum Mattmark-Staudamm. Wir knipsten Unmengen von Fotos und liefen dann schliesslich zurück zu unserem Haus. Bei der zweiten Wanderung reisten wir auf den Allalingsletscher. Dazu musste man eine Art Metro nehmen. Als wir oben ankamen, froren wir fast ab, denn niemand hätte gedacht, dass es so viel Schnee hat und dass es so kalt ist. Dort oben war auch noch eine Gletscherhöhle, die als Museum diente. Sie befand sich sechs Meter unter dem Gletscher. Man fand dort viele Eisskulpturen und andere Kunstwerke.

Am selben Abend zeigte uns eine Leiterin, die in einer Bar arbeitet, wie man Drinks mixt. Es gab viele leckere Drinks, aber ein paar andere hätte man nur als Putzmittel gebrauchen können. An den restlichen Abenden war Spielen angesagt, meistens forderten wir die Lehrer zum Jassen heraus. Meistens gewannen wir auch ☺. Die Tage vergingen sehr schnell, und bald mussten wir abreisen. In diesen fünf Tagen haben wir über 5'000 Fotos geschossen. Im Grossen und Ganzen haben wir viele tolle Sachen erlebt.

*Text und Fotos: Klasse 8c*



*Acht Meter unter dem Gletscher (Allalin 3500m).*



*Fotografen an der Arbeit.*



*Auf der Suche nach dem besten Bild (Hohsass 3101m).*



*Täglich grüsst das Murmeltier (Spielboden 2450m).*

# Die Schauhäuser der Stadtgärtnerei verschwinden

**Noch bis am 6. Januar 2013 können das Kakteen- und Sukkulentenhaus sowie das Tropenhaus in der Elfenau besucht werden. Die beiden Schauhäuser werden anschliessend geräumt und abgerissen.**

Der unscheinbare Eingang zu den Schauhäusern in der Elfenau ist leicht zu übersehen. Doch innen öffnet sich eine schöne Pflanzenwelt. Wenn das benachbarte Parkcafé sich längst in die Winterpause verabschiedet hat, kann man hier Hände und Füsse aufwärmen und sich an den stacheligen und haarigen Gesellen und ihren Blüten erfreuen. Kleine lebendige Steine gibt es ebenso zu entdecken wie schlanke Säulenkakteen, die bis unter das Glasdach ragen. Oft versuchen sich Zeichnungsschüler an den bizarren Formen. Hinter einer weiteren Tür schlägt den Besuchern tropisch feuchte Luft entgegen. Im zweiten Schauhaus wurde ein Mikroklima für exotische Pflanzen geschaffen. Auf Baumstämmen wachsen hier grosse Orchideen mit weissen bis dunkelroten Blüten und langen Luftwurzeln.

2003 wurden die Schauhäuser von der Stadtgärtnerei in Zusammenarbeit mit dem Verein Kakteenfreunde Bern eingerichtet, nachdem für einen Teil der im botanischen Garten beherbergten Pflanzen ein neuer Platz gefunden werden musste. Die Kakteenfreunde haben wertvolle, grösstenteils selbstgezüchtete Exemplare beige-steuert. Nicht einmal 10 Jahre später beschliesst die Stadt Bern, den jährlichen Aufwand von ca. 110'000 Franken (vor allem Personal- und Gebäudekosten) einzusparen. Die in aufwändiger Handarbeit entstandene und sorgfältig gepflegte Sammlung wird aufgelöst, die Schauhäuser werden geräumt und zusammen mit der gesamten Gewächshausanlage der Stadtgärtnerei abgerissen. Im geplanten Neubau der Anlage ist

kein Platz mehr für die Sammlung vorgesehen. Der Abbruch ist für Frühsommer 2013 geplant. Bis Ende Januar 2014 sollen die neuen Gewächshäuser, die nur noch der Produktion dienen, in Betrieb genommen werden. QUAVIER wird in einer der kommenden Ausgaben über den Neubau berichten.

Verschiedene Organisationen und Personen haben sich für die Erhaltung der Schauhäuser eingesetzt. Die Kakteenfreunde, Bern Tourismus, Pro Natura Bern, Pro Specie Rara und die Orchideenfreunde Bern haben Gemeinde- und Stadtrat einen offenen Brief geschrieben mit der Bitte, die Schauhäuser zu erhalten und in den geplanten Neubau zu integrieren. Mit einer von 1700 Personen unterzeichneten Petition versuchten engagierte Bürgerinnen und Bürger die Schauhäuser zu retten. BUND und BZ haben darüber berichtet. Die Schliessung konnte dennoch nicht mehr verhindert werden.

Die Stadtgärtnerei sucht derzeit neue Plätze für die schönen und zum Teil seltenen Pflanzen, die weiterhin öffentlich zugänglich bleiben sollen. Bereits wurden mit dem Botanischen Garten Bern, dem Tierpark Dählhölzli, dem Tropenhaus Frutigen, dem Papillorama Kerzers und der Sukkulentensammlung in Zürich geeignete Abnehmer gefunden. Für die allermeisten Orchideen und Tropenpflanzen konnten neue Standorte bestimmt werden. Für einige Kakteen und Sukkulenten werden jedoch noch Interessenten gesucht und einzelne, vor allem sehr grosse, Exemplare können eventuell nicht umgepflanzt werden.

Auch der Verbleib im Botanischen Garten ist längerfristig nicht gesichert. Sparmassnahmen bedrohen immer wieder auch den Boga.

Das Beratungs- und Pflegeangebot und der Verkauf von Orchideen und Sukkulenten werden ebenfalls eingestellt. Es ist zur Zeit noch offen, in welcher Form die Stadtgärtnerei in Zukunft vergleichbare Dienstleistungen anbieten wird.

## Öffnungszeiten

bis 6.1.2013: Täglich 8.30 – 17.00 Uhr durchgehend

**Anreise:** Bus Nr. 19, 5 Minuten zu Fuss von der Haltestelle Luternauweg

Eintritt frei

## Weiterführende Informationen:

Stadtgärtnerei:

<http://www.bern.ch/stadtverwaltung/tvs/stadtgaertnerei>

## Für Kakteen- und Orchideenliebhaber

Verein Kakteenfreunde Bern:

[www.kakteenfreunde.ch](http://www.kakteenfreunde.ch)

Verein Orchideenfreunde Bern:

[www.orchideenfreunde-bern.ch](http://www.orchideenfreunde-bern.ch)

Die Stadtgärtnerei plant verschiedene öffentliche Anlässe für 2013, um die kleineren Kakteen und Sukkulenten zu verkaufen. Zum Beispiel wird im Frühling zusammen mit den Kakteenfreunden ein öffentlicher Verkauf in der Elfenau organisiert. Genauere Informationen werden der Bevölkerung einige Wochen vorher mittels Flyern mitgeteilt. Zudem besteht am Pro Specie Rara Zierpflanzenmarkt vom 19. Mai 2013 eine weitere Möglichkeit, Pflanzen zu erwerben. (mr)



Vor Ort deutet noch nichts auf die bevorstehende Schliessung hin.

Foto: mr



Foto: zvg

## «No body, just mind!»\*

**QUAVIER hat im Museum für Kommunikation und im Kino die Filme von Dieter Fahrer über die Menschen auf dem «Thorberg» besucht. Jeanne Kreis denkt darüber nach.**

Es ist ein kalter Sonntagabend im Oktober. Die Strassen sind verschneit, der Winter hat bereits Einzug gehalten. Im Halbdunkel stampfen wir durch den Schnee. «Wie fandest du den Film?», fragt mich mein Freund nach langem Schweigen. Dieselbe Frage stelle ich mir auch. Wie fand ich den Film, der uns die Schwächen unseres Strafsystems meisterhaft vor Augen führt? Wie fand ich den Film Thorberg, der nichts anderes zeigt, als den eingeschränkten, monotonen Alltag Gefangener in der Schweiz? Was halte ich eigentlich von realen Zuständen von Menschen, die ich nie zu Gesicht bekommen werde, da ich eine von «da draussen» bin, während sie «dort drinnen» in der Strafanstalt Thorberg jahrzehntelang eingegittert auf ihre Entlassung warten?

### «Ich bin so gut wie tot»

Luca ist 24 Jahre alt. Er hat eine Frau ermordet. Dass sie schwanger war, wusste er nicht, sagt er. Und die zwanzigtausend Franken, die er für den Mord erhielt, interessierten ihn eigentlich gar nicht, die hätte er vielleicht auch anders beschaffen können. Irgendwie. Hoffnungslos lächelnd gesteht er im Film ein: «Ich bin ohnehin so gut wie tot, weisst du. Also ja. Mein Leben ist sowieso schon verwirrt. Irgendwie, und ja. Ich habe jemanden umgebracht...» Er ringt nach Worten. «Und so wie ich gelesen habe und so, ist das ja schon etwas, womit man sich sein eigenes Leben verwirrt, so.»

Hört man Luca sprechen fragt man sich: Wer hat dessen Leben «verwirrt»? Und gerade überlege ich, woher nimmt ein Junge wie Luca einen Begriff wie diesen? Um ehrlich zu sein, ich glaube nicht, dass er gelesen hat, dass sein Leben verwirrt ist. Ich zweifle vielleicht sogar daran, dass er wirklich verstehen kann, was er liest. Jemand muss ihm gesagt haben, dass sein Leben nun verpfuscht ist. Vielleicht ein Anwalt? Ein Richter? Ich weiss es nicht. Ich bin nur im Kino gesessen und habe gesehen, wie ein

junger Mensch, kaum älter als ich selbst, wiedergibt, was man ihm sagt. Anscheinend hat er auch getan, womit man ihn beauftragt hat und jemanden umgebracht. Wo ist dieser Andere, der skrupellos instrumentalisiert und junge Menschen als Mittel zum Erreichen unmoralischer Zwecke einsetzt? Ich weiss es nicht und frage mich: Wird er auch wie Luca voraussichtlich vierzehn Jahre seines Lebens auf dem Thorberg verbringen müssen?

### Willkommen zu den Anstalten Thorberg

«Willkommen zu den Anstalten Thorberg» blinkt mir auf der Internetseite der Gefängnisanstalt entgegen. Aber ich fühle mich nicht willkommen und am liebsten würde ich den Laptop wieder zuklappen, denn ich bin eine von «da draussen». An einem Ort wie Thorberg landet man nicht einfach so. Nicht weil man Feuerwerkskörper geklaut oder angetrunken Fahrrad gefahren ist, sondern wegen Verbrechen wie Mord. «Nur die ganz schweren Jungs», schreiben die Zeitungen, was auch immer das heissen mag. 180 Männer aus über vierzig verschiedenen Nationen befinden sich momentan in der Strafanstalt. Und alles, was ich über sie weiss, ist, dass jeder von ihnen irgendwann, irgendwo in seinem Leben auf die schiefe Bahn geraten ist.

Ich klicke auf einen Link: Leitbild der Anstalten Thorberg. Ein PDF springt hervor. «Die Anstalten Thorberg sind verantwortlich für den geschlossenen Vollzug freiheitsentziehender Strafen und Massnahmen an Männern im Kanton Bern.»

Ich lese weiter: «Leitsätze und Kernaufgabe: Wir fördern das soziale Verhalten der Eingewiesenen, insbesondere die Fähigkeit, straffrei zu leben.» Was wollen wir eigentlich? Ich stelle fest, dass ich keine Ahnung habe. Ich öffne das Besuchermerkblatt: «Die Strafanstalt fördert die Beziehung der Eingewiesenen zur Aussenwelt.» Nein, denke ich, das tut sie nicht. Wie soll

sie auch? Die Strafe der Männer besteht doch gerade im Freiheitsentzug! «Die monatliche Besuchszeit beträgt höchstens 5 Stunden. Amtliche Besuche (Vormund, Rechtsvertreter, Betreuer mit Mandat) werden nicht angerechnet», entnehme ich dem Dokument.

### Die da draussen

«Wie soll das funktionieren?», frage ich mich. Wie können wir an einen Menschen den Anspruch stellen, sich zu bessern, wieder in die Gesellschaft zu finden, wenn wir ihn mit seinesgleichen wegsperren und sich selbst überlassen? Was kann man tun? Einen Mörder in der Gesellschaft, deren moralische Normen er nicht versteht oder überschreitet, frei herumlaufen lassen? Das ist absurd. Was wollen wir mit Strafen bewirken? Sollen sie Wiedergutmachung einer Tat durch Sanktionen an den Tätern darstellen? Können vierzehn Jahre Thorberg wirklich aufwiegen, was die Angehörigen von Lucas Opfer durchleben mussten?

Soll sich der Gefangene durch seine Strafe bessern? Wie, wenn er nicht lernen kann, wie gesellschaftliche Moral funktioniert? Soll er sich mit seiner Tat mental auseinandersetzen, um zum Schluss zu kommen, dass sie falsch war? Ich bin mir nicht sicher, ob wir einem Menschen zutrauen können, sich während zehn Jahren Tag für Tag damit zu beschäftigen, jemanden umgebracht zu haben, und zugleich von ihm erwarten, Thorberg nach Ablauf der Haftstrafe psychisch unversehrt wieder zu verlassen. Oder liegt der Sinn einer Gefängnisstrafe in erster Linie nicht in der Bestrafung oder Reintegration von Tätern, sondern im Schutz der Gesellschaft vor diesen Menschen? Dann frage ich mich: Verschieben wir problematische Begegnungen zwischen Gewalttätigen und der Welt nicht einfach fünfzehn Jahre in die Zukunft?

Ich bin eine von «da draussen». Mein Leben verläuft gradlinig und scheinbar gefasst und doch frage ich mich, was wäre wenn...? Was wäre, wenn ich nicht im Stadtteil IV in einem wunderschönen Einfamilienhaus mit Garten, Hund und von liebevollen Menschen umgeben aufgewachsen wäre? Was, wenn ich als Kind andere Werte und Handlungsweisen erlernt hätte? Wäre ich dann immer noch das akkurate Mädchen von «da draussen»? Um ehrlich zu sein, ich weiss es nicht.

Jeanne Kreis

### Quellen:

- <http://www.thorberg.ch> (Foto)
- <http://www.der-andere-film.ch/filme/filme/titel/tuv/thorberg>:
- [http://www.pom.be.ch/pom/de/index/freiheitsentzug-betreuung/vollzugseinrichtungen\\_erwachsene/anstalten\\_thorberg.html](http://www.pom.be.ch/pom/de/index/freiheitsentzug-betreuung/vollzugseinrichtungen_erwachsene/anstalten_thorberg.html)



\*Aussage eines Strafgefangenen von Thorberg über die Konfrontation mit sich selbst.

# Mein Lieblingsplatz

**Wir haben unsere RedaktorInnen und ein paar Gäste eingeladen, in Wort oder Bild ihren Lieblingsplatz zu verraten. Ohne weitere Vorgaben: Ein solcher Platz kann irgendwo, anderswo oder nirgendwo sein. Wir wollten uns überraschen lassen. Wie Sie, liebe LeserInnen.**

## Die Bucht

Es fällt mir gar nicht leicht, zu entscheiden, wo oder welches mein Lieblingsplatz ist. Ich denke, dass die meisten Menschen mehrere Orte haben, wo sie besonders gerne sind. In meinen Gedanken taucht jedoch immer wieder die sonnenbeschiene, nach Westen ausgerichtete kleine Bucht am Lac de Joux auf, die mich an tropische Länder erinnert, obwohl die Vegetation ganz anders ist, von den Wassertemperaturen ganz zu schweigen. Wieso bin ich gerne dort? Der Ort ist nur zu Fuss zu erreichen, deshalb ist er auch im Sommer nie überfüllt. Der Jurasee vermittelt Ruhe und Entspannung, die Stille am Wasser wirkt wohltuend und regeneriert Körper und Seele. Auch lädt diese bestimmte Bucht zum Verweilen ein, bis die Sonne im Westen hinter den Jurahöhen verschwindet; sie ist aber auch zur kalten Jahreszeit für mich ein schöner Flecken Erde.

*Christina Niederhäuser*

## Elfchen

Elfenplatz  
grünt nahe  
des Krebsen Bachs  
lauschig unter dem Blätter  
Dach

(gn)

## Winterstimmung



Villars-sur-Ollon.

Foto: Simon Siegrist

## Eisbachwelle



Flusswelle inmitten von München – bald auch in Bern? Foto: mr

## Vom Angeln bis nach Athen

«Die Milliarden, die nach altruistischer Hilfe für Griechenland aussehn, fliessen in Wirklichkeit direkt zu den deutschen und französischen Banken zurück. Die griechische Wirtschaft wird damit auf jeden Fall nicht angekurbelt.» Ein sympathisch aussehender Mann, um die 30 Jahre alt, der auf einem Handtuch wenige Meter entfernt liegt, mischt sich mit diesen Worten in unser Gespräch ein, worauf sich eine anregende Diskussion zu politischen und wirtschaftlichen Themen entwickelt. Um uns herum spielen Kinder Fussball, plantschen im Wasser oder krabbeln über den Rasen. Früher habe ich selber zu diesen Kindern gehört und viele Momente meiner Kindheit, die ich hier verbrachte, bleiben unvergessen: Zum Beispiel, als das Wasser im Winter jeweils gefror und wir so lange tollkühn darauf umher schlitterten, bis es einbrach und wir durchnässt nach Hause liefen. Oder als uns die Bedeutung eines Naturschutzgebietes noch nicht bekannt war und wir Fische angelten. Heute sind die Gesprächsthemen andere, aber die Stimmung beim Chräbsebächli in der Elfenau ist immer noch dieselbe: freundlich, familiär und offen.

(rt)

## Meine Baumhütte

Mit zehn Jahren – oder vielleicht etwas später – verspürte ich den Drang, mich der belehrenden Obhut der älteren Schwester und den liebevollen Ermahnungen der Mutter zu entziehen. Der Vater war in dieser Hinsicht kein Problem; er war froh, wenn er von der Familie in Ruhe gelassen wurde.

Ich wollte eine Baumhütte, ganz für mich allein.

Es war nicht einfach, einen geeigneten Baum zu finden. Schliesslich gefiel mir eine Platane, die im kleinen öffentlichen Park ihre mächtigen Arme nach oben streckte. Aus dem Wäscheseil meiner Mutter entstand eine brauchbare Strickleiter, die mir am nächsten Mittwoch-Nachmittag auf den Baum half. Ich sass in kurzen Hosen in einer breiten Astgabelung der Platane, liess die mageren Beine mit den braunen Kniesocken in den Sandalen baumeln und war glücklich. Vorerst genügte mir ein Holzbrett; die Baumhütte konnte warten.

Mein Lieblingsplatz war gefunden.

*Thomas Schärer*

## Mein Lieblings-Platz verändert sich

Bis vor kurzem ziemlich wasserscheu – nas ses Fell fühlt sich so ungemütlich an – habe ich im französischen Sommer «la natation» entdeckt. Am allerliebsten plansche ich im grossen Flussbecken in der Wehrliau. Hier kann ich mich stundenlang mit Fischen, Wasserläufern und schwimmenden Blättern amüsieren, muss keine Hundeschwimmweste tragen und kann im sicheren Hafen meine Runden ziehen. Nun sind in der Wehrliau grosse Bagger aufgefahen, die alles umgraben. Während ich mich vor allem frage, wieso ich und meine Kollegen hier nun an der kurzen Leine gehen müssen, machen sich meine Menschen Gedanken darüber, wie es in der Wehrliau wohl nächsten Sommer aussehen wird. Werden wir weiterhin an Ort schwimmen können oder nur noch in der reissenden Aare? Wie lange wird es dauern, bis die Narben der Baustelle zugewachsen sind? Wir werden die Betonverbauungen, obwohl hässlich und bröckelnd, vermissen.

*Mistral, 4,5-jährig*

### Wo mir wohl ist

Meine Sommer-Liebblingsplätze könnte ich kaum alle auf dieser Seite schildern. Jetzt im Winter aber, wenn es draussen stürmt und regnet, sitze ich gerne und häufig im bequemen Sessel, höre bei einem guten Glas Wein meine



Liebblingsplatten oder lese. Mal ist es der neue Montalbano oder Brunetti, die mich so fesseln, dass ich sie meist in einem Zug durchlese. Bei den naturwissenschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Sachbüchern geht es weniger zügig, da brauche ich oft mehrere Anläufe. In den Pausen dazwischen plane ich die Wanderungen zu meinen Sommer-Liebblingsplätzen.

(pb)

### Wellness Pur

Da werden die RedaktorInnen von QUAVIER aufschrecken: «Oh je, welcher grauslicher Titel! Hätten wir ihr diesen Auftrag nur nicht erteilt!» Auch mich hat es schier getschudert beim Tippen dieser Buchstaben. Dann wird aber alles gut: Ich schwing mich aufs Fahrrad, und schon nach wenigen Kurven komme ich an, bei meinem Lieblingsplatz. Unweit von der südlichen Grenze unseres Stadtteils liegt er, am fliessenden Wasser, das im Licht der Sonne und des Mondes glänzt. Wenn es nicht regnet, notabene. Man kann sich auf ihm ausstrecken, sich langweilen, plaudern, tratschen, gestikulieren, schmusen, schnausen oder ihn mit einer Lektüre geniessen. Fast weich ist er im Oktober, wenn die Blätter auf ihm ruhen und eine Unterlage schaffen, die jedem Rücken schmeichelt. Die Herbstsonne erwärmt mich an meinem Plätzchen derart, dass das kühle Nass – es lächelt – immer wieder ladet, zum Bade. Mehr verrate ich nicht. Bis auf eines, oh je: Wellness Pur.

Vanda Kummer

### Balkon links, Reihe 3, Platz 3

Platz 3 ist meistens frei. Links vor dir steht eine mächtige Säule aus rotem Marmor. Aber rechts durch blickst du der Dirigentin schräg ins Gesicht, siehst ihre Anspannung; wie sie die Augen schliesst, dann das Orchester ins Visier nimmt, den Stab hebt und die entscheidenden ersten Takte schlägt. Du beobachtest, wie sie ihre Musiker anfeuert oder zum Pianissimo beschwört, wie sie mit präzisen Gesten einzelne Instrumente hervorheben will und sich am Ende die Schweisstropfen wegtupft. Und du hast den Flötisten im Auge, wenn er zum berühmten Solo ansetzt. Wird er es schaffen? Spielt er plötzlich, zur Verblüffung aller, eine völlig falsche Melodie? Oder wird er vom Stuhl aufspringen, einen Schrei ausstossen und von der Bühne rennen? – Nein! Er bläst sein Solo einwandfrei, wie immer ... Aber das Unerwartete könnte jederzeit geschehen, und du bist «live» dabei!

(ar)

### Haiku

Fantasie Reise  
im Moosbeet unter Kronen  
duftet würzig Grün

(gn)

### Jeden Tag anders

Mein Lieblingsort befindet sich am Ufer des Thunersees in Hilterfingen. Wann immer ich ihn besuche, fühle ich mich zu Hause. Nur hier



reicht mein Blick von den verschneiten Alpen über den Niesen und das Stockhorn bis hin zur Stadtsilhouette Thuns. Und an keinem Tag gleicht mein Lieblingsort dem vorhergehenden oder dem folgenden: Die Welt erfindet sich hier von Stunde zu Stunde neu. Nie gleicht eine Wolke der andern, nie eine Welle der nächsten. Es gibt keinen schöneren Ort für mich!

(jk)

### Tavelterrässli



Als Kind habe ich hier viel Zeit verbracht.

Foto: Daniel Messerli



# Leere

**Eine hohe Zahl leerer Liegenschaften in einem Stadtteil ist ein Indiz dafür, dass genügend freier Wohnraum zur Verfügung steht. Werden Häuser jedoch bewusst leer gelassen, ohne zum Verkauf oder zur Vermietung ausgeschrieben zu sein, ist das Gegenteil der Fall: Die Wohnungen verkommen langsam und verschärfen die Situation auf dem Wohnungsmarkt.**

Wunderbarer Ausblick bis hin zum Gurten, gut situiert mitten in grüner Umgebung, Ruhe wie auf dem Land, kombiniert mit Kulturangebot, öffentlichem Verkehr und Einkaufsmöglichkeiten der Stadt: Trotz der ausgezeichneten Lage ist das «Geisterhaus» bei der Orangerie Elfenau seit fast zwanzig Jahren unbewohnt. Anwohner ärgern sich, Spaziergängerinnen schütteln den Kopf, und QUAVIER berichtete mehrmals, während die Eigentümer das Haus dem schleichenden Zerfall überliessen. Vor wenigen Wochen nun die Kehrtwende: «Der Bund» schrieb, dass das Haus ausgeschrieben sei und verkauft werden solle. Die Meldung schaffte es innerhalb kürzester Zeit zum meistgelesenen Artikel des Tages auf der Internetseite der Zeitung. Die Rückmeldungen in den Kommentarspalten fielen entsetzt bis wütend aus, nicht über die Tatsache, dass ein Haus in bester Lage endlich zum Verkauf steht, sondern hinsichtlich des Mindestkaufpreises von 1.2 Millionen Franken. Das Thema erregt offensichtlich die Gemüter, insbesondere, da in den Medien seit Jahren immer wieder von einer Wohnungsnot in der Stadt Bern zu lesen ist.

Obwohl es zweifelsohne in Bern und im Stadtteil IV weitere Wohnungen und Liegenschaften gibt, die seit Jahren weder bewohnt sind, noch verkauft oder vermietet werden sollen, existieren dazu *keine präzisen Erhebungen*. Die Statistikdienste der Stadt Bern verfügen nach eigenen Angaben über keine Zahlen zu Anzahl und Fläche von solchen Objekten.

## Stadtteil IV im städtischen Schnitt

Hingegen werden die leer stehenden, bewohnbaren Bauten, die zur Vermietung oder zum Verkauf stehen, von den Statistikdiensten in einer *Leerwohnungszählung* erfasst. Aus dieser Zählung geht hervor, dass 2012 weniger Wohnungen ausgeschrieben waren als bei der Erfassung ein Jahr davor. Die Anzahl leer stehender bewohnbarer Wohnungen gemessen am totalen Wohnungsbestand ist mit 0.44% sehr niedrig. Umso tiefer die Leerwohnungsziffer ist, umso grösser die Wohnungsknappheit. Mit 0.47% liegt die Ziffer im Stadtteil IV knapp über dem städtischen Schnitt, ist jedoch im Vergleich zu den Jahren 2010 und 2011 eingebrochen, was bedeutet, dass auch hier weniger freier Wohnraum zur Verfügung steht, als in den beiden vergangenen Jahren. Innerhalb

des Stadtteils IV sind die Unterschiede markant: Während im Kirchenfeld die Leerwohnungsziffer bei 0.91% liegt, beträgt die Ziffer im Murifeld am unteren Ende der Skala 0.2%. Dazwischen finden sich die Schosshalde (0.63%), das Gryphenhübeli (0.34%), das Beundenfeld (0.28%) und das Brunnadern-Quartier (0.27%).

In absoluten Zahlen gibt es im Stadtteil IV hinter Bümpliz-Oberbottigen die meisten freistehenden und ausgeschrieben Wohnräume. Zudem ist es der einzige Stadtteil Berns, bei dem die leer stehenden 4-Zimmer-Wohnungen gegenüber den freien 3-Zimmer-Wohnungen überwiegen.

Nicht in der Statistik erfasst werden neben den «Geisterhäusern und -wohnungen», die weder zum Verkauf noch zur Vermietung stehen, Abbruch- und Umbauprojekte. In ihren Liegenschaften ermöglichte die Stadt in solchen Situationen früher oft Zwischennutzungen mittels Gebrauchsleihverträgen. Auf Anfrage erklärt die Liegenschaftsverwaltung, dass es zurzeit keine solche Gebrauchsleihverträge mehr gäbe. Folglich gibt es diese Art der Zwischennutzung momentan auch nicht im Stadtteil IV.

Eine Motion von 2003 forderte den Gemeinderat auf, Anreize zu schaffen, damit private LiegenschaftsbesitzerInnen vermehrt Zwischennutzungen ermöglichen. Zudem wurde eine Meldepflicht für EigentümerInnen von leer stehendem Wohnraum in Abbruch- oder Umbauobjekten verlangt. Die interfraktionelle Motion «Leerstand ist kein Zustand» wurde vom Stadtrat angenommen, der Gemeinderat wies die Motionsforderungen, vor allem die Meldepflicht, als unerfüllbar zurück. In der Folge wurde die Motion vom Stadtrat abgeschrieben. An einer Zwischennutzung Interessierte müssten deshalb selber auf private LiegenschaftsbesitzerInnen zugehen, bemerkt Corinne Mathieu, damalige Motionärin.

## Schaffung von neuem Wohnraum

Nicht alle Personen und Bevölkerungsgruppen haben dieselben Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche. Besonders erschwert ist der Zugang zu geeignetem Wohnraum namentlich für MigrantInnen. Neben der allgemeinen Wohnungsknappheit kommt hinzu, dass sie öfters mit Vorurteilen seitens der VermieterInnen konfrontiert werden, wie im Oktober 2012 anlässlich des 11. Forums der Migrantinnen und Migranten der Stadt Bern festgestellt wurde. Eine weitere Ursache, die genannt wurde, liegt darin, dass zahlreiche MigrantInnen über zu wenige Kenntnisse betreffend die Wohnungssuche und die Mietrechte verfügten.

Im Informationsblatt «Wohnstadt Bern» vom September 2012 ist zu lesen, dass seit 2009 auf städtischem Gebiet über 1000 Wohnungen gebaut wurden. Weitere Projekte befinden sich in Planung oder bereits in der Realisierungsphase. Im Stadtteil IV gehören dazu beispielsweise die Überbauung des Tramdepots Burgernziel, Schönberg Ost oder die Muri-Allee an der Weltpoststrasse.

Neben der Schaffung von neuem Wohnraum könnte die Wohnungsknappheit auch dadurch bekämpft werden, bestehende, nicht bewohnte Wohnflächen besser zu nutzen. Um die Entstehung neuer «Geisterhäuser» zu verhindern, sind neben der Stadt vor allem auch die privaten LiegenschaftsbesitzerInnen in der Pflicht, die über die Nutzung ihrer Wohnungen entscheiden.

(rt)



Nach dem Auszug der ehemaligen Bewohner wurde auch dieser «Wohnraum» leer gelassen. Foto: rt

## Alpines Museum der Schweiz

- bis 24.3.** **Intensivstationen** – Alpenansichten von Lois Hechenblaikner
- bis 20.1.** **Biwak 3** – Alpenshopping. Instant-Sammlung
- ab 2.2.** **Biwak 4** Stille Orte. Das Klo im Hochgebirge
- Veranstaltungen**
- 17.1.** Führung mit L. Hechenblaikner | 15 Uhr
- 31.1.** Alpines Kulturkino Berg & Geist.  
Mit Roger Köppel und Erika Stucky | 20 Uhr
- 6.2.** Forum II: Nachhaltigkeit und Tourismus.  
Mit Dominik Siegrist | 20 Uhr
- 21.2.** Alpines Kulturkino.  
Mit Reto Camenisch und Stefan Rusconi | 20 Uhr
- 6.3.** Forum III: Zukunft Tourismusstandort Schweiz.  
Mit Marie-Gabrielle Ineichen | 20 Uhr
- Führungen**
- 20.1./3.2.** Familienführung: Spielwinter – Winterspiel | 11 Uhr
- 9.12./13.1./17.2.** Öffentliche Führung:  
Skilift, Après Ski und Holdrio? | 11 h
- Info** Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

## Naturhistorisches Museum

- Dauerausstellungen** c'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Steine der Erde | Tierwelt Afrikas und Asiens | Knochenschau | Wirbeltiere der Schweiz | Käfer & Co. | Flossen - Füsse - Flügel | Riesenkristalle – Schatz vom Planggenstock
- bis 7.7.** **Bin ich schön?** Gemeinsame Ausstellung mit dem Museum für Kommunikation
- 7./8./14.15./19.3.** **Winterbergs Überstunde:** Spieglein, Spieglein an der Wand | Über die Schönheit | Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf | 19.30 Uhr | Fr. 22.–/12.– (Kat. A), 18.–/10.– (Kat. B) | Vorverkauf: Bern Billet / Zentrum Paul Klee / Tel. 0900 585 887 od. 0900kultur
- Führungen** Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr
- 9./10.1.** Marc Nussbaumer, André Rehazek: **Haushunde** – von der Steinzeit bis heute
- Für Kinder**
- 30.12./27.1./24.2.** Tiere und Tiergeschichten | ab 4 J. | 11 Uhr und 14.30 Uhr
- Info** Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

## Campus Muristalden Muristrasse 8

- café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro
- 27.1.** mit Maja Wicki
- 3.3.** mit Hans Saner
- Info** Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

### Veranstaltungshinweise bitte bis 6.2.2013. an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

## Zentrum Paul Klee

- bis 6.1.** **Meister Klee! Lehrer am Bauhaus**
- bis 20.1.** **Die Engel von Klee** und Engel aus der Film-, Fotografie- und Videogeschichte
- bis 20.1.** **bEngel** | Kindermuseum Creaviva
- 9.12.** Engel und himmlische Geschichten. Lesung mit Heidi Maria Glössner und Uwe Schönbeck | 11 Uhr
- 29.12.** Engel im Werden. Offenes Atelier für die Familie | 10.30–11.30 Uhr
- 18.1.** Konnichiwa. Interaktive Ausstellung | 17 Uhr | Kindermuseum
- 18.1.** Vom Japonismus zu Zen. Klee und der Ferne Osten | 18 Uhr
- Info** Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

## Museum für Kommunikation

- bis 7.7.** **Bin ich schön?** Gemeinsame Ausstellung mit dem Naturhistorischen Museum
- Dauerausstellungen** nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken
- Info** Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

## Psychiatrie-Museum

- bis 10.8.** **Zwischen häuslicher Tugend und Wahnsinn.** Menschen in der Anstalt um 1900 und heute | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung
- Info** Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@puk.unibe.ch

## Kunsthalle Bern

- 21.12. – 20.1.** **Cantonale Berne Jura** Weihnachtsausstellung
- Info** Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

## Calvinhaus Marienstrasse 8

- 12.12./16.1/13.2.** **Familien Zmittag** | 12–14 Uhr | Anmeldung bis Di Mittag Tel. 031 351 11 71
- Moditräff im Atelier**
- 18.12.** Kerzen tunken | 17–19 Uhr
- 8.1.** gemeinsames Backen | 17–19 Uhr
- 25.1.** Schwimmbad Maulbeeri | 18–21 Uhr
- 12.2.** selber filigranen Schmuck herstellen | 17–19 Uhr
- 26.2.** Tanzparty | 17–19 Uhr
- 16./30.1/13./27.2.** **Arbeitskreis** für Seniorinnen n jeweils 9–11 Uhr | Auskunft: Tel. 031 351 45 14
- 31.1./28.2.** **Seniorenmittagstisch** | 12 Uhr | Anmeldung: 031 311 50 02
- Info** Karin Scherrer, Telefon 031 351 11 71, karin.scherrer@bernermuenster.ch

## Bernisches Historisches Museum

- bis 13.1.** **Mani Matter** (1936–1972)  
**Dauerausstellungen** Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Glanz und Untergang des Ancien Régime | Der Berner Silberschatz | Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520) | Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012– ) | Bern und das 20. Jahrhundert | Grabschätze aus Ägypten | Kunst aus Asien und Ozeanien | Orientalische Sammlung Henri Moser | Indianer – Vielfalt der Kulturen in Amerika
- Führungen** Jeden Sonntag 11 Uhr | Programm unter [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)
- Info** Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, [info@bhm.ch](mailto:info@bhm.ch), [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

## Wittigkofen

- Offener Frauentreff**
- 9.1.** Neues Jahr – Neues Programm. Bringen Sie Ihre Ideen mit. | 19.30 Uhr
- 6.2.** Filmabend «Wie im Himmel» | 19.30 Uhr
- 6.3.** (Thema noch offen) | 19.30 Uhr
- bis 14.12.** **Kerzenziehen** | 7.12.: 13–17 Uhr | 8./9.12.: 13–17 Uhr | 12.12.: 13–20 Uhr | 13.12.: 9.30–11.30 Uhr (für Eltern mit kleinen Kindern), 13.30–15.30 (für RollstuhlfahrerInnen und SeniorInnen) | 14.12.: 13–17 Uhr
- 21.12.** **Die längste Nacht.** Gemeinsam singen, backen, Geschichten erzählen, basteln, etc. | mit Kaffee, Kuchen und Mitternachtssuppe | 19–24 Uhr – Wer den Anlass mitgestalten möchte, melde sich bei Marlies Gerber oder Ilona Wandel, Tel. 031 941 04 92
- 24.12.** **Zäme Wiehnacht fyre** | Gottesdienst, Musik und gemeinsames Abendessen | 17.30 Uhr | Auskunft: Barbara Preisig, Tel. 031 941 02 29, Franziska Grogg, Tel. 031 350 43 03
- 18.1.** **Fondueplausch** | 18 Uhr
- 27.2.** **Lesetreff:** | 19.30 Uhr
- 12.3.** **Offenes Singen**
- 16.3.** **Flohmarkt** (Quartierverein)
- Info** Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, [tpw@petrus-kirche.ch](mailto:tpw@petrus-kirche.ch), [www.wittigkofen.ch](http://www.wittigkofen.ch), [www.petrus-kirche.ch](http://www.petrus-kirche.ch)

## Kirchgemeindehaus Petrus

- 20.12./17.1./21.2.** **Zäme Zmittag** | 12 Uhr | Anm. bis 12.12. bzw. 17.1. bzw. 21.2. Tel. 031 350 43 03 (Franziska Grogg)
- 12.12.** **Weihnachtsbasteln und Geschichte hören** | für Kinder von ca. 5–8 | 14–16.30 Uhr | Fr. 10.– | Anm. bis 10.12. Tel. 031 350 43 04 (Christina Frank)
- 25.1.** **In der Lebensmitte:** Hormonelle Umstellungen | Vortrag von D. Wäfler | 19.30 Uhr | Fr. 15.– | Anm. bis 20.1. Tel. 031 350 43 04
- Ethische Fragen zum Lebensbeginn und Lebensende** | Vortragsreihe
- 5./12./19.3.** Herausforderungen der Ethik in der Medizin | Vortrag Prof. W. Lienemann | 19.30 Uhr | Auskunft: Daniel Ficker Stähelin, Tel. 031 351 30 42

## Pfarrezentrum Bruder Klaus

Segantinistrasse 26 a

- Kinoabende**
- 14.12.** Arrietty – die wundersame Welt der Borger (91 Min.)
- 18.1.** Dance of the Wind (87 Min.)
- 15.2.** Liefi – ein Huhn in der Wildnis (Trickfilm, 87 Min.)
- Nach den Filmen Gedankenaustausch | für Schüler ab 6. Klasse, Eltern und andere Erwachsene | jeweils 19–21 Uhr

## StattLand

### Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 19.12.** Bern top secret | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv (Kirchenfeld) jeweils Fr. 20.–/15.–
- Info** Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, [info@stattland.ch](mailto:info@stattland.ch); [www.stattland.ch](http://www.stattland.ch)

## Regelmässig

### Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Krabbelgruppe:** für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr
- Fit/Gym Pro Senectute:** Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)
- Hatha-Yoga:** Mo 18.15 – 19.50 Uhr
- Spielgruppe Jupizolla:** Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr
- Aerobic:** Mo und Do 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr
- KinderTreff:** Mi 14 – 16.30 Uhr
- Ich lerne Deutsch und mein Kind auch** | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43
- isa – Ich lerne Deutsch** (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70
- Klassische Konzerte:** Elfenau Park | Elfenauweg 50 | Informationen Tel. 031 356 36 36 | Programm verlangen
- Pfarrei Bruder Klaus,** Segantinistr. 26a, Tel. 031 350 14 15
- Break Dance Kurs** «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h
- Offene Mittagstische:**
- Domicil Alexandra** Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 352 51 64, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36
- Kirchgemeindehaus Schosshalde** | Schosshaldenstr. 43 | Do 12.30 Uhr | Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen

### Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: [www.murifeld.ch](http://www.murifeld.ch)

### Familientreff Bern:

- Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41
- Mittagstisch** | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr
- Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer** | 8–17.30 Uhr, Mo/Do erst ab 11.30 Uhr
- Kinderhütendienst** | Mo/Do ab 11.30 Uhr, Di/Mi/Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anmeldung am Vortag bis 17.30 Uhr

## Verschiedenes

- 14.12.** **Weihnachtsbäckerei** | für Kinder ab 3 J. | 15–16.30 Uhr | Familientreff Muristr. 27 | Fr. 12.–/Kind, inkl. Material | Anm. bis am Vortag Tel. 031 351 51 41

# Oskar Bider, 1891–1919

**Die Biderstrasse liegt im Burgfeld, im «Fliegerquartier». Dort sind die Strassen nach den Namen von Flugpionieren benannt, weil sich in der Nähe das Beundenfeld befindet. Von dort war auch Bider zu seinem legendären Flug über die Zentralalpen aufgebrochen – vor 100 Jahren.**

Als erster Alpen-Überflieger gilt Geo Chavez. Er war am 23. September 1910 in Brig gestartet und flog über den Simplon. Dort geriet er in schwere Turbulenzen und erlebte im Himmel die Hölle. Völlig erschöpft stürzte er bei der Landung in Domodossola ab und starb wenige Tage später (vgl. QUAVIER Nr. 55, S. 23). Anders als Chavez konnte Bider seinen Triumph voll auskosten: Jedes Kind kannte Bider. In einer Festschrift zum 100. Geburtstag lesen wir:

«Die Buben und Mädchen frassen Oskar fast auf. Unzählige Frauen boten sich ihm an ... In der ganzen Schweiz schickte man sich Karten-

grüsse mit dem Biderbild; viele liefen in Biderkrägen, Bidermützen und Biderkrawatte herum und rauchten Biderstumpen.» Trotzdem blieb Bider bescheiden; er wird als nachdenklich und wortkarg, gar als melancholisch bezeichnet. Aber sein Ruhm und seine Nähe zur Hautevolée wurden ihm gleichwohl zum Verhängnis.

Bider stammte aus Langenbruck im oberen Baselbiet. Sein Vater war ein begüterter Tuchhändler und Landrat, die Mutter eine Lehrerstochter. Schon als junger Mann sehnte sich Oskar nach Weite und Abenteuer; er streifte tagelang durch den Jura, im Winter per Ski. Er wollte Landwirt werden. Kurz nach der Konfirmation starb seine geliebte Mutter. Während der Rekrutenschule verlor er auch seinen Vater und wurde, noch nicht 20 Jahre alt, Waise. Seiner drei Jahre jüngeren Schwester Leny bedeutete er eine Stütze – vielleicht die einzige ...

Der Todesflug von Chavez hatte den jungen Bider so erschüttert, dass er beschloss, «Rache zu nehmen» und ebenfalls fliegen zu lernen. Seine Familie war aber dagegen. Daher reiste Bider zunächst nach Argentinien. «Ich war überglücklich», schrieb er, «den ganzen Tag zu Pferd mit Lasso und Büchse den Viehherden nachzureiten». 1912 kehrte er heim und trat, eher widerwillig, eine Stelle auf einem Landwirtschaftsbe-

trieb an. Als er jedoch vernahm, dass die Schweiz die Militäraviatik einführen wolle, setzte er sich über alle Bedenken hinweg und meldete sich bei der Fliegerschule des berühmten Blériot in Südfrankreich. Bei Blériot, der 1909 als Erster den Ärmelkanal überflogen hatte, war auch Chavez ausgebildet worden.

Bider erwies sich als äusserst gelehriger Schüler. Er, der vorher noch nie einen Flugapparat in der Luft gesehen hatte, erlangte in nur einer Woche das internationale Fliegerpatent. «Der Direktor sagte mir, er habe noch keinen wie mich gehabt.» Nun kaufte sich Bider eine eigene Maschine, eine «Blériot» mit 70-PS-Gnôme-Motor (20 PS mehr als Chavez) und taufte sie «Langenbruck». Mit dieser «Hühnerkiste» gelang Bider am 24. Januar 1913 der Erstflug über die Pyrenäen, was weltweit Beachtung fand.

Zurück in der Schweiz, bereitete sich Bider auf die Alpenüberquerung vor. Die Zeit drängte: Man munkelte, ein deutscher Pilot beabsichtige, von Berlin nach Mailand zu fliegen. Dem wollte Bider zuvorkommen. Sein Mechaniker baute die «Blériot» um, riss den Passagiersitz heraus und machte Platz für einen Zusatztank. Am 2. Juli 1913 startete Bider zum Überflug der Jungfrau. Aber es erging ihm wie Chavez: Der erste Versuch misslang. Der Apparat erreichte die nötige Höhe von 3600 Metern nicht und geriet über dem Finsteraarjoch in gefährliche Fallböen. Bider musste umkehren: Das Flugzeug war offenbar zu schwer beladen. Bider entschloss sich, nur noch die halbe Menge Treibstoff mitzunehmen, und wagte am 13. Juli einen zweiten Versuch: Dieser gelang. Um 5 Uhr 30 flog Bider über das Jungfraujoche und landete um 6 Uhr 40 in Domodossola, genau dort, wo Chavez abgestürzt war. Bider tankte auf und flog 10 Minuten später an sein Ziel, nach Mailand. Die Begeisterung in der Schweiz kannte keine Grenzen, und der Bundesrat schenkte Bider einen goldenen Chronometer.

Als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, hatte jeder flugfähige Schweizer auf dem Beundenfeld einzurücken. Dort stellte Oberleutnant Real, einer der allerersten Piloten, eine Fliegertruppe zusammen, natürlich mit Bider. Nur fehlten die Flugzeuge, denn Deutschland hatte die bestellten Apparate wegen des Kriegs nicht geliefert. Die Piloten mussten deshalb ihre eigenen Flugzeuge nach Bern holen. So bildete eine buntscheckige Schar zehn verschiedener Flugzeugtypen die damalige Luftwaffe!



«Eine gewaltige Menschenmenge, die wir auf 7–8000 schätzen», verfolgte «das schöne und erhebende Schauspiel». Offizielle Flugpostkarte für Biders Flugtag vom 27.4.1913.

Quelle: H. Schwarz, S. 17

Nach dem Krieg wurde es schwierig für Bider. Er wollte in die Zivilaviatik übertreten und stand vor einer ungewissen Zukunft. – Am frühen Morgen des 7. Juli 1919 stürzte er bei einer Flugakrobatik-Demonstration zu Tode.

Die Ursachen sind umstritten. Offiziell hiess es, Bider – sonst so beherrscht und pflichtbewusst – habe sich nach einem «fröhlichen Abend» von Kumpanen dazu verleiten lassen, diese Demonstration durchzuführen, «die ihm sein Leben kosten musste». Nach anderer Darstellung war Bider zwar übernächtigt, aber nicht betrunken – der Zustand seiner Begleiter war hingegen derart, dass einer weggewiesen werden musste (worauf er mit der Pistole die Lampen eines Zimmers herunterschoss). In Wirklichkeit habe sich Bider «den Fliegertod

gegeben», weil er sich in Liebschaften verstrickt habe, die mit seinen strengen moralischen Überzeugungen nicht zu vereinbaren waren.

Am selben Nachmittag schied auch seine Schwester Leny, vom Schmerz übermannt, aus dem Leben. Unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung und einem «unfassbaren Reichtum an Kränzen und Blumen» wurden die beiden Geschwister in Langenbruck begraben.

(ar)

#### Quellen:

- Anne-Marie Renati, Zum 100. Geburtstag von Oskar Bider, Bern 1991
- Margrit Schriber, Das zweitbeste Glück, München 2011
- Heidi Schwarz, Oskar Bider, Langenbruck 1991



*Bider-Denkmal von Hermann Haller auf der Kleinen Schanze. «... Dann lenkte ich meine Schritte, die eines Menschen Schritte sind, der auf der Höhe seiner Epoche zu stehen scheint, zum Denkmal Oskar Biders, ging rund um dasselbe herum und bekam den Eindruck von etwas Schönerem...»*

*(Robert Walser, SW Bd. 17, S. 187).*

Foto: ar

## P A R K P L A T Z

# Der öffentliche Raum als Parkplatz – eine Polemik

Jeder Autofahrer kennt das: Man möchte den Wagen temporär im Quartier abstellen, doch alle Parkplätze sind besetzt. In diesen Momenten entwickeln selbst gelegentliche Mobility-Autofahrer ein wenig Verständnis für die zornigen Bürger, die über die Stadtregierung schimpfen, weil sie nicht jeden öffentlichen Flecken zum (Gratis-)Parkplatz macht. Gewiss sind manche Leute aufs Auto angewiesen, worauf Befürworter automobiler Freiheit immer wieder hinweisen. Gehbehinderte können nicht aufs Velo umsteigen, ebensowenig Handwerker und Staubsaugervertreter.

Nüchtern betrachtet gibt es im öffentlichen Raum viele Parkplätze. Parkierte Autos prägen das Stadtbild. Wieviele Parkplätze gibt es in der Stadt Bern? Eine detaillierte Parkplatzstatistik scheint (noch) nicht zu existieren. Doch im Verkehrsbericht 2012 sind für die ganze Stadt 104'000 Parkplätze notiert. Ein durchschnittliches Parkfeld ist zirka 12 Quadratmeter gross. In Bern stehen demnach gut 1'200'000 Quadratmeter (legale) Parkierfläche zur Verfügung. Das ist 175 mal die Rasenfläche des Wankdorfstadions – oder vier mal die gesamte Altstadt zwischen Bundeshaus und Bärengraben. Von diesen 104'000 Parkplätzen sind jedoch nur 24'500 öffentlich, der Rest ist im Besitz von Privatpersonen und Firmen. Lassen wir die privaten und die 3'500 unterirdischen Plätze der Berner Parkhäuser weg, kommen wir noch auf

35 Fussballfelder, die im öffentlichen Raum fürs Parkieren reserviert sind. Das entspricht einmal der Berner Altstadt. Ist das viel? Automobilisten empfinden das Parkplatzangebot oft als unzureichend. Auf der anderen Seite würden sich zahlreiche Kinder freuen, wenn beim Kicken keine parkierten Autos im Weg stünden. Und so manche Velofahrerin wünscht sich anstelle der am Strassenrand parkierten Autos einen Velostreifen. Alle Bedürfnisse gleichzeitig können eben nicht befriedigt werden in einer Stadt, die

– abgesehen vom Kirchenfeld – ziemlich eng gebaut ist.

Für die oft zitierten aufs Auto Angewiesenen reichten die 35 Fussballfelder allemal aus – sogar die Hälfte wäre genug. Und wenn diejenigen, die sich aus Gewohnheit nur im Auto fortbewegen, vermehrt ins Tram oder aufs Velo stiegen, verblieben auch jederzeit freie Parkplätze für die aufs Auto Angewiesenen. Mehr Solidarität unter Autofahrenden!

Text und Foto: R. Goetschi





## Das Untere Murifeld und seine Plätze

**Plätze, Gärten, Freiräume – das in den 1950er-Jahren entstandene Quartier wurde als «lichte» und «lockere» Überbauung geplant. Die damalige Generation von Planern und Architekten verfolgte mit dem Wohnungsbau auch soziale und gesundheitspolitische Anliegen. Heute erhöht die gesteigerte Nachfrage nach zentrumsnahen Wohnlagen den Druck zur Nachverdichtung und damit zur Veränderung des Quartiers.**

Die Zeitschrift «Heimat heute», herausgegeben von der Regionalgruppe Bern-Mittelland des Berner Heimatschutzes, widmet sich in ihrer jüngsten Ausgabe schwerpunktmässig dem Unteren Murifeld. Die Planungs- und Baugeschichte des Quartiers wurde aufgearbeitet und ein Stadtbauplaner betrachtet die gegenwärtige Situation kritisch.

Das in den 1950er-Jahren entstandene Quartier, das vorher u. a. für Schrebergärten genutzt worden war, bedeutete eine Stadterweiterung um 160'000 m<sup>2</sup>. Die Planung schloss an die Überbauungen Wylergut, Holligen und Bethlehemacker an und hatte zum Ziel, eine zeitgemässe Wohnüberbauung für eine mittelständische Bevölkerung zu schaffen. Erste Planstudien von 1941 und 1943 gingen von einer rechtwinkligen Strassenanordnung mit gleichförmiger Bebauung aus. Ein Überbauungsplan von 1945 stellte

dann die Blöcke an der Muriallee schräg und schied die Zone aus, auf der heute das Manuel-Schulhaus steht. Der endgültige Bebauungsplan wurde von der Berner Bevölkerung 1947 gutgeheissen und gab dem Quartier sein heutiges Gepräge: Strassenführungen, die sich den topografischen Gegebenheiten anpassen, verschiedene Gebäudetypen auf den Feldern dazwischen und die schräg gestellten Wohnblöcke an der Muriallee.

Quartiere wie das Untere Murifeld geraten zunehmend unter Druck. Die grosszügigen Grünflächen und die Zentrumsnähe machen sie zu attraktiven Wohnlagen. Damit einher geht der Ruf nach Nachverdichtung der Baustrukturen, womit aber meist nur dem gesteigerten Raumbedarf der Besitzer Rechnung getragen wird. Die geltenden Bauvorschriften lassen eine grossräumige Verdichtung der Bausubstanz kaum zu, erlauben aber umfas-

«Heimat heute» 2012 kann kostenlos bestellt werden bei: Berner Heimatschutz, Region Bern-Mittelland, Postfach 193, 3000 Bern 7, oder als PDF heruntergeladen werden: <http://www.heimatschutz-bernmittelland.ch>

sende Um- und Anbauten. Den Erstbewohnern des Unteren Murifelds wohnte eine Art Pioniergeist inne: Sie rückten zusammen, bauten Nachbarschaften auf und kümmerten sich um das Quartier. Neuzuzügern ist diese Haltung eher fremd; sie schätzen die schöne Wohnumgebung und ziehen sich in ihre privaten Bereiche zurück. Diese Entwicklung ist stadtbauplanerisch nicht unproblematisch, da sie zu einer Art «Wohlstands-Verwahrlosung» führen kann. Und öffentlicher Raum, der nicht mehr von der Gemeinschaft genutzt wird, wirkt bald einmal unwirtlich und gefährlich.

Es muss im allgemeinen Interesse liegen, diesem schleichenden Prozess Einhalt zu gebieten und den öffentlichen Raum wieder vermehrt zu nutzen. Im Unteren Murifeld gibt es genügend Plätze, die mit wenig Aufwand belebt werden können.

Marianne Keller Tschirren



Blick von der Muriallee über die Schrebergärten Richtung Süden (Egghölzlistrasse, 1947).

Foto: Stadtplanungsamt Bern



# Spielplätze

**Das städtische Spielplatzkonzept und die Spielplatzplanung stehen zur Mitwirkung an. Deshalb werfen wir einen Blick auf das bestehende Angebot. Einzelne Plätze betrachten wir etwas näher, und zwar mit den Augen von Jugendlichen. Mancher Platz scheint erneuerungsbedürftig.**

Wieviele Spielplätze gibt es in Bern? Was schätzen Sie!? – Richtig, es gibt Hunderte!

Laut amtlichen Zahlen sind es **95** öffentliche Spielplätze, welche die Stadtgärtnerei direkt bewirtschaftet. Dazu kommen rund **140** weitere solche Plätze bei Schul-, Sport- und Badeanlagen. Für diese sind die Stadtbauten Bern verantwortlich. Und nicht zu vergessen: die **unzähligen** kleinen Spielplätze, die sich die Kinder selber erfinden, die nur sie selber kennen – auf dem Schulweg oder irgendwo in der Nähe. Erinnern Sie sich an Ihre eigene Kinderzeit!

Für den **Stadtteil IV** nennt die Stadt auf ihrer Website folgende öffentlichen Spielplätze:

- Dählhölzli (unten, beim Restaurant)
- Egelsee (auf der Südost-Seite)
- Elfenau (3 Plätze: Stadtgärtnerei, Aussichtshügel und «Arena»)
- Gryphenhübeliweg (im Seitengässli mit den Nrn. 15–39/41–49)
- Rosengarten (2 Plätze: bei den Iris und beim Restaurant)
- Tavelterrasse (Liebeggweg/Kleiner Muristalden)
- Thormannstrasse (am Waldrand)

Aber es sind noch weitere öffentliche Spielplätze vorhanden:

- Jolimont (Kasthoferstrasse, bei Nr. 50)
- Manuelschule
- Nussbaumstrasse (beim Kindergarten)
- Spielbrache Wyssloch (neu)
- Wittigkofen

Leider keine Spielplätze haben wir im Schöngrün und im Burgfeld gefunden. Und in der Baubrache Schönberg Ost suchen wir sie dann später ... (ar)

## Egelsee

Ich sitze auf dem riesigen Klettergerüst beim Egelseespielplatz. Von hier aus kann ich den ganzen Spielplatz überblicken. Auf der riesigen Rasenfläche, die gut für Kinder zum Spielen geeignet ist, versuchen ein paar Jungs, sich

gegenseitig umzuschubsen. Zwei Jugendliche spielen gekonnt Tischtennis und ein kleines Mädchen sitzt vorne auf der Kutsche und befiehlt einem imaginären Pferd loszureiten. Die Rutschbahn ist sehr beliebt, eine Schlange mit Kindern steht an, um rutschen zu dürfen. Ein Baby fängt an zu schreien, ihr grosser Bruder hat sie im Sandkasten mit Sand beworfen.



*Spieleinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Eltern.*

Es hat genug Bänke, damit sich Mütter und Väter ausruhen und ihren Kindern beim Spielen zusehen können. Ein Mädchen versteckt sich in einem kleinen Häuschen, während ihre Freundin sie sucht. Eins von den zwei Schaukelpferden ist frei geworden: Schnell springt ein Junge von der Wippe und lässt damit seinen Schaukelkollegen auf den Hintern plumpsen und rennt auf das Pferd zu. Jetzt kann er hin und her reiten, so dass er sich fast wie ein echter Cowboy vorkommt.

Im Grossen und Ganzen ist das der geeignete Spielplatz für Kinder, jede Menge Spiele, grosse Rasenflächen und viele Sitzmöglichkeiten für die Eltern und die erschöpften Kinder.

Text und Foto: *Maha Tissafi* (13)

## Elfenau



*Nur selten ist der Spielplatz so leer wie an diesem Herbsttag.*

Wie zahlreiche Spielplätze ist auch dieser mit folgenden Spielzeugen ausgestattet: Es hat Schaukeln, einen Sandkasten, zwei Schaukelpferde und natürlich Sitz- und Ess-Möglichkeiten. Zudem gibt es eine Holzlokomotive, ein Häuschen mit sehr vielen Spielsachen darum herum verstreut, einen Kletterstein und ein Türmchen, das man besteigen kann.

Meiner Meinung nach sind all diese Dinge super für kleine Kinder! Das einzige, was mir fehlen würde, wäre eine Rutschbahn. Jedes Kind liebt Rutschbahnen! Hinaufklettern, wieder runterrutschen, die rasante Fahrt: das sind aufregende Aktivitäten für Kinder.

Text und Foto: *Lorena Fischer* (14)

## Rosengarten

Es ist ein Wochenende im Herbst. Draussen regnet es und auch sonst ist es eher trist.

Ich befinde mich im Rosengarten. Und obwohl bei diesem Wetter normalerweise niemand freiwillig seinen Unterschlupf verlässt, sehe ich wie ein Kind ganz vergnügt auf der Eisenbahn herumtollt. Daneben versteckt sich die kleine Schwester im Spielhaus mit der Rutschbahn und dem Hängenetz vor dem Regen.



*Die Vielfalt an tollen Spielsachen befindet sich leider auf hartem Untergrund.*

Bei schönem Wetter sind jedoch auch alle anderen Spielgeräte, wie die Schaukel, das Schachbrett, die Wippe oder das Karussell besetzt. Der Spielplatz ist fast ideal, da sich im Rosengarten auch für die Eltern viele Beschäftigungsmöglichkeiten finden lassen. Der einzige Mangel, den ich anbringen kann, ist, dass der Spielplatz leider auf Stein und Teer gebaut wurde.

Text und Foto: *Amira Tissafi* (16)



## Einbruch – nicht bei mir!



André Weber.

«Achtung Einbrecher unterwegs!» Unter diesem Thema startete die Kantonspolizei Bern im Oktober 2012 in der Region Bern eine gezielte Aktion gegen Einbruch- und Einschleichdiebstähle.

Im Jahr 2011 verzeichnete die Kantonspolizei in der Region Bern insgesamt 2697 Einbruch- und Einschleichdiebstähle.

Einbrüche führen bei den Opfern häufig zu starken psychischen Belastungen und Furcht, dass sich das Geschehene wiederholen könnte. Der Polizei gelingt es immer wieder, Tatverdächtige anzuhalten, nicht zuletzt dank aufmerksamen Bürgern.

Einbrecher und Einschleichdiebe interessieren sich vor allem für leicht zugängliche und rasch erreichbare Objekte. Unverschlossene Türen und offene Fenster erleichtern ihnen das Fortkommen. Einbrecher knacken zum Beispiel ungenügend gesicherte Fenster und Türen. Sie klettern auf leicht erreichbare Balkone, Terrassen und Dächer und verschaffen

sich Zugang über ungesicherte Kellerfenster und Lichtschächte sowie ungenügend gesicherte Garagen und Nebenräume.

Einbrecher haben kein Interesse daran, entdeckt zu werden. Ein Einbruch muss deshalb schnell und lautlos «über die Bühne gehen». Kommen sie nicht innert Kürze ans Ziel, gehen sie weiter und suchen sich das nächste Objekt aus.

Wer baut oder saniert, sollte dem Aspekt «Sicherheit» bereits bei der Planung die nötige Aufmerksamkeit schenken. Sicherheitssysteme lassen sich auch nachträglich einbauen. Fragen Sie die Fachleute Ihrer Polizei.

Helfen Sie mit, Einbrüche und Einschleichdiebstähle zu verhindern!

- Schliessen Sie Fenster und Türen ab, bevor Sie Ihr Haus oder Ihre Wohnung verlassen.

- Nehmen Sie Haus- und Wohnungsschlüssel immer mit, denn auch Diebe kennen die vermeintlichen Schlüsselverstecke.
- Verraten Sie Ihre Abwesenheit nicht durch Hinweise an der Haustür, am Briefkasten, Anschlagbrett oder Mitteilung über Telefonbeantworter.
- Vergewissern Sie sich zuerst, wer vor dem Haus oder vor der Wohnung steht, bevor Sie die Tür öffnen oder freigeben.
- Melden Sie verdächtige Beobachtungen sofort der Polizei: Notruf 117 oder 112.

Weitere Informationen finden Sie übrigens in der Broschüre «Einbruch – nicht bei mir!». Diese erhalten Sie kostenlos auf jeder Polizeiwache oder sie kann auf [www.police.be.ch](http://www.police.be.ch) heruntergeladen werden. Dort finden Sie auch einen Wettbewerb zu diesem Thema.

Haben Sie noch Fragen? Kontaktieren Sie uns unter der Nummer 031 634 82 81. Die Sicherheitsberatung der Kantonspolizei Bern hilft Ihnen gerne weiter!

André Weber

Kantonspolizei Bern/Prävention

## RATGEBER

### Platzangst

**Angst** ist ein Gefühl, das uns schützt vor gefährlichem Tun – nützlich und überlebenswichtig, z. B. beim Überholen, beim Börsenspekulieren oder nächtlichem Spazieren in einsamen Gassen. Angst kann sich aber verselbständigen und zum Problem werden: Wenn sie in Alltagssituationen auftritt, wenn sie begleitet ist von heftigen körperlichen Reaktionen: Zittern, Schweissausbruch, Atembeschwerden, Herzklopfen, Muskelverkrampfung, dann traut man sich kaum mehr aus dem Haus.

Eigentliche **Platzangst** tritt auf in Menschenmengen, auf Plätzen. Patienten beschreiben ihre Angst so: Sie fürchten, tot umzufallen, sich vor Menschen übergeben zu müssen oder öffentlich in Ohnmacht zu fallen. Das ist ihnen zwar noch nie passiert, aber die lähmende Angst, es *könnte* passieren, lässt sie nicht los.

Oft wird Platzangst mit **Klaustrophobie** gleichgesetzt. Gemeint ist Angst vor engen, geschlossenen Räumen. Betroffene meinen, keinen Lift benutzen zu können, oder fürchten sich vor Warenhäusern oder anderen Räumen,

die kein schnelles Entfliehen an die frische Luft erlauben.

Die Angst ist so heftig und die körperlichen Begleitumstände sind so unangenehm, dass Betroffene ihre Gewohnheiten ändern, ihren Lebensraum einschränken, um das Auftreten der Angst zu vermeiden. Die Angst nimmt immer grösseren Platz ein und kann alle Lebensbereiche erfassen.

**Was ist zu tun?** Nicht lange nach Ursachen suchen! Damit kann man Jahre verlieren, und meist spielen viele Ursachen mit. *Unternehmen* Sie möglichst rasch etwas gegen die Angst, indem Sie den eigenen Bewegungsraum wieder erweitern, wieder etwas tun, was Sie wegen der Angst nicht mehr getan haben. Schreiben Sie auf, was geschehen müsste, damit Sie sagen könnten, die Angst sei überwunden. Formulieren Sie für den Weg zum Ziel viele kleine Zwischenschritte. Dann beginnen Sie, zuerst in Gedanken, dann real: Schritte tun, die Sie wegen der Angst vermieden haben. Exponieren Sie sich schrittweise der Angst. Sie merken bald, dass

die Angst zwar unangenehm, aber nicht tödlich ist. Sie nimmt bei der Exposition zwar zu, klingt aber nach 10 – 15 Minuten wieder ab. Hilfreich ist die Unterstützung durch einen vertrauten Menschen. Ebenso kann eine Psychotherapie das leisten, aber auch dort müssen *Sie selber* die Angst überwinden. Antidepressiva können den Druck der Angst deutlich mildern. Hingegen sollten Sie besser keine angstlösenden Beruhigungsmittel einnehmen, denn die machen oft abhängig.

Gehen Sie dran, lassen Sie sich nicht mehr kleinkriegen von der Angst – sie wird sich im Nachhinein als Phantom herausstellen, als blosser Angst vor der Angst.

Tedy Hubschmid, Ihr QUAVIER-Psychiater



Tedy Hubschmid.

Foto: zvg

## Platzkommando

Bis in alle Nacht dauerte die Sitzung. Wann denn der Gemeinderat endlich die Sparmassnahmen DES KANTONS umzusetzen gedenke?, tobte der Vertreter der TROIKA, ein Garagist aus dem Oberaargau. Noch immer sehe er unbewilligte SCHULSOZIALARBEITER auf dem Stellenplan! – Den schüchternen Hinweis der Schuldirektorin, diese arbeiteten als FREIWILLIGE, liess er nicht gelten: Solche Freiwilligenarbeit sei potzmillione ein Skandal! Reine Schattenwirtschaft!! BESTEUERN müsste man die!!! – Derweil protestierten draussen vor dem Erlacherhof die Lehrerinnen gegen die Streichung des 13. Monatslohnes und gegen die Vergrösserung der Klassen auf mindestens 50 Stück. Die Demonstrantinnen verschwerten sich mit ihren Schülern, die seit Tagen keine Schule mehr von Innen gesehen hatten und durch die Gassen krakeelten. Die Polizei liess sie gewähren, kurvte mit ihren zerbeulten Fahrzeugen um die Schützenmatte und zog sich dann in die Reitschule zurück.

Inzwischen hatte sich der Garagist das Dossier BÄRNMOBIL vorgeknöpft. «Radikal ausholzen und verdünnen» müsse man den Fahrplan, vor allem bei den Linien 6,7 und 8. Denn am BURGERNZIEL, wo er gäng fast nicht durchkomme mit seinem Offroader, sei jedes Tram eins zu viel. Bei ihnen daheim hätten sie gar keinen ÖV und seien gut damit gefahren! Stattdessen brauche es dringend mehr PARKPLÄTZE. Und breitere! Wenn er ein ungerades Mal über den Stadtlandgraben nach Bärn ueche müsse, finde er nie einen Parkplatz vor den Läden. Zu Fuss unter den Lauben komme er sich vor wie im Ausland: Es wimble von Jongleuren, russischen Handörgelern, Bettlerinnen und streunenden Hunden! – Dem Herrn Stadtpräsidenten schwollen die Zornesadern. Aber er beherrschte sich und sagte nur: «Henusode.»

Als es um die KULTUR ging, war endgültig der Zapfen ab. Wenn der Wind ins Stadttheater hineinpeife, weil die Fenster nicht mehr

schliessen, sei das ganz egal. In Griechenland habe man schon vor 2500 Jahren Theater gespielt – immer im FREIEN – die grössten Tragödien und Komödien, und niemand habe reklamiert. – Nur dem Kleezentrum solle man ein paar Millionen leihen für das Abräumen der Bilder, bevor es als Saalsporthalle an die UEFA verkauft werde. – Unterdessen fuhrwerkte das Mitglied der TROIKA mit dem Rotstift im Budget für die GEMEINSCHAFTSZENTREN. Das seien Brutstätten für alles Mögliche und hätten hantlige zu verschwinden. Wenn einer Gemeinschaft suche, solle er in den «Leuen» oder «Bären», wo man zäme brichte, wie es der Brauch sei. Auch QUARTIERKOMMISSIONEN gebe es sonst auf der ganzen Welt nirgends. Auf solche scheidemokratischen Schattenkabinette könne man gern verzichten, besonders auf solche, die Zeitungen herausgeben und einen Füller beschäftigen. ... Der Stadtpräsident hatte das Lokal unterdessen längst verlassen, grusslos. Und der Füller ist gewarnt. *Füller*

## E L F E N A U

# Historischer Roman über die Begründerin der Elfenau

**Unter dem Titel «Grossfürstin Anna – Flucht vom Zarenhof in die Elfenau» ist Therese Bichsels historischer Roman über das bewegte Leben der Anna Feodorowna (1781–1860) erschienen. Wer mehr über die russische Grossfürstin und ihr Schicksal wissen möchte, dem sei die leichte und spannende Lektüre empfohlen.**

Übernächstes Jahr wird in der Elfenau ein Jubiläum gefeiert. Es wird 200 Jahre her sein, dass Anna Feodorowna, Schwägerin des Zaren Alexanders und Tante von Queen Victoria, das damalige Brunnaderngut gekauft hat. Sie gestaltete die Gebäude und die Parklandschaft um und gab ihrer neuen Heimat den Namen Elfenau. Wie es dazu kam, dass eine russische Grossfürstin sich in der Elfenau niederliess, erfahren wir im neusten und sorgfältig recherchierten Roman von Therese Bichsel. Vorstellungen über die damalige Zeit lassen sich an diesem nach wie vor idyllischen Ort leicht heraufbeschwören. Auch Therese Bichsel hält sich oft in der Elfenau auf. In einer Kolumne der Jungfrauzeitung schreibt sie über die Entstehung ihres Romans: «... setze mich unter die alten Bäume, von denen einige aus der Zeit der Grossfürstin stammen, und höre dem Rascheln der Blätter zu. So manches haben sie mir erzählt von Anna, das in keinem Archiv zu finden war.»

Was die Autorin im Blätterrascheln, auf ihrer Reise nach St. Petersburg und in den Archiven in Bern und Coburg, dem Geburstort der Grossfürstin, erfahren hat, mutet modern und gleichzeitig ungewohnt an. Die Geschichte handelt von häuslicher Gewalt, unehelichen Kindern, Trennung, Scheidung, dem Leben in einer Patchworkfamilie und der Sorge um ausstehende Unterhaltszahlungen – in Anna Feodorownas Umfeld «Apanage» genannt. Die zwischenmenschlichen Bindungen, insbesondere die Mutter-Kind Beziehungen, bleiben uns jedoch aus heutiger Sicht fremd.

Therese Bichsel schreibt durchwegs im Präsens, wodurch ihr ein lebendiger Text gelingt. Die ungewöhnliche Geschichte von Anna ist von Anfang an packend. Wir erfahren nicht nur einiges über die Entstehung der Elfenau und das damalige Leben in Bern, sondern auch über die Verflechtung Annas

und ihrer Familie mit der Weltpolitik. Die späteren Lebensjahre von Anna sind stark zusammengefasst, weshalb die Spannung gegen Ende etwas abnimmt. Schade ist auch, dass sich die Ausschmückung der Gefühls- und Gedankenwelt bisweilen nahe am Kitsch bewegt. Zurück bleibt auf jeden Fall die Lust, noch mehr über Anna Feodorowna und ihre Zeitgenossen zu erfahren, eventuell sogar selber im Archiv nach ihren Briefen und Tagebüchern zu stöbern.

Wer sich von der Faszination für Anna Feodorowna anstecken lässt, dem sei auch der Stadtland Rundgang «Bern elfenau» sowie ein Besuch im Schloss Oberhofen empfohlen. Hier sind Bilder, Möbel und Utensilien aus dem Nachlass der Grossfürstin in der Dauerausstellung zu sehen. Therese Bichsel plant zudem weitere Lesungen, nachdem die bisherigen die Säle gefüllt haben. *(mr)*

Erstausgabe 2012, erschienen im Zytglogge Verlag, gebunden, ISBN 978-3-7296-0851-1, CHF 36.00, 299 Seiten



## Verwüstungen

**In beklemmenden Bildern zeigt Lois Hechenblaikner, wie die Wintertourismus-Industrie alpine Landschaften und die konsumierenden Massen ausbeutet – gnadenlos. «Intensivstationen» nennt er seine Orte. Die Ausstellung ist im Alpinen Museum zu sehen. Erstmals.**

Freilich, die Fotos stammen alle aus dem Tirol. Von dort kommt der Hechenblaikner her, das kennt er von Kind auf. Aber sein Thema findet genauso bei uns statt: Autobahnähnliche Schneisen für Skipisten, Transportanlagen, Speicherseen für die Schneeproduktion, festinstallierte giraffenartige Schneekanonen verunstalten ganzjährig auch hier das Gelände. Und die orangen «Aufprallschutzpolster», auf denen Sie sich in der Ausstellung ausruhen dürfen, sind aus der Schweiz.

Hechenblaikner ist kein Schönwetter-Fotograf. Grau in Grau herrscht vor. Er dokumentiert Zwischensaison und Saisonende; Endzeitstimmung überhaupt. Und er sucht das Extreme: z. B. eine Pyrotechnik-Weltmeisterschaft, bei der in 90 Minuten 90 Tonnen Feuerwerk über einem Gletscher abgebrannt werden. Er ist vor Ort, wenn Bahnschienen ins Eis geknallt werden, um eine Dampfklo aus dem Zillertal drauf fahren zu lassen. Oder wir

sehen eine Skilift-Kreuzung, an der ein echter Porsche steht, durch eine «Showcase» vorm Schnee geschützt. Ebenfalls dem Schutz dienen jene riesigen Folien, die über Gletscher gebreitet werden, um das Abschmelzen zu verzögern. «Leichtentücher», sagt Hechenblaikner.

In Sarg-ähnlichen Behältern finden wir Skitrümmer in grellen Farben und mit schrillen Namen wie «Big Bang», «tornado premier», «mach 1». Sinnlos übersteigerte Speed-Verprechen und der passende Design gehören zur Marketing-Kriegführung, mit welcher immer neue Modelle die alten töteten sollen. Am Ende bleiben Schrott und Schredder, Schall und Rauch.

Auch das Après-Ski nimmt Hechenblaikner ins Visier: Versatzstücke ausgelaugter Bauernkultur gaukeln in den Gaststätten Alphütten-Gemütlichkeit vor, während computer-gesteuerte Abfüllanlagen von Glühwein und «Jagattee» für jenen Alkoholpegel der Gäste sorgen,



Pistenautobahnbau.

Foto: Lois Hechenblaikner

der für ihren konsumfördernden Beglückungszustand nötig ist. Die Bars dienen als «hormonelle Tauschbörsen» – «50 % der Leute sind geschieden», erklärt Hechenblaikner. Ballermann-Musik und «Schürzenjäger» machen Stimmung und orchestrieren diese «sozialpsychologischen Katastrophen». Wo früher die Kühe, werden heute Touristen gemolken. Das moderne Herdenmanagement funktioniert nach der Devise «Input, Output, kaputt», weiss unser Gewährsmann. «Geldmachen und dahinter die Sintflut!»

Dass Hechenblaikner mit seinen Thesen nicht übertreibt, belegen seine Bilder zur Genüge. Er will aufrütteln, aber er ist kein Zyniker. Eher ein Trauernder. (ar)

## Kulturapéro mit Gerhard Meister

Der Schriftsteller Gerhard Meister liest im Punto an einem Sonntagmorgen im Oktober. Sabine Schärer vom Punto-Vorstand stellt den Autor vor und freut sich auf den persönlichen Kontakt während des Kulturapéros. Gerhard Meister erzählt Geschichten aus seinem Buch «Viicher & Vegetarier», erschienen 2011 in der edition spoken script (der gesunde Menschenverstand). Er wechselt fließend von Mundart zu Hochdeutsch und zeigt damit sein vielseitiges Können.

Ich werde freundlich an den Tisch mit meiner Namenskarte begleitet. Es duftet nach



Kaffee und Gebäck. Gerhard Meister beginnt mit seiner Tramgeschichte: «We öpper ar Ändschttation im Tram blibt hocke». Das Tram fährt hin und her. Die Zeit vergeht, Rost setzt an, bis sich auch der Sitz auflöst, doch der Fahrgast bleibt sitzen. Mit dieser Geschichte spricht Gerhard Meister uns Zuhörer an, besonders im alten Tramdepot weckt er Bilder.

Viicher & Vegetarier enthält Geschichten in Berner Mundart und Hochdeutsch über Tiere, Menschen und ihre Umwelt. Mit seinen Sprechtexten bereichert uns G. Meister mit Humor. Er beobachtet und beschreibt Gewöhnliches und spinnt in dichter Sprache Groteskes dazu, stimmt uns so nachdenklich.

Gerhard Meister führt uns mit seiner Reportage in die letzte Diktatur Europas, nach Minsk, Weissrussland. Er habe sich schon überlegt, die Einladung aus politischen Gründen auszuschlagen, doch andere nehmen sie auch an, sagt G. Meister, auch nach China. Das Wort «Geuch» klinge wie «Belarussisch» und heisse auch nichts, bemerkten Zuhörer in Minsk, so lauschten sie dem fremden Wortklang.

Zum Glück sei noch Oktober, bemerkt G. Meister und erzählt den Text, «Novämber-Blues», ein Ausblick auf die kalte Jahreszeit.

G. Meister liest den Bühnentext «Noppen», gemeint ist eine Sandale mit Noppen, welche Füsse massiert. Unsere Vorstellungskraft sei gefragt, da er den Text für die «Geholten Stühle» schrieb, sein Bühnenduo mit Andres Lutz. Die Geschichte wird aus verschiedenen Perspektiven erzählt: Philosophisch berichtet er in Hochdeutsch über die Noppen, politisch in Mundart. Sehr gelungen ist dieser Sprachwechsel, theatral auch für die Ohren.

Das Thema Essen und Verdauen zieht sich durch seine Sprechtexte. So klingen seine rhythmisierten Alltagsdramen bei vegetarischen Häppchen aus und nach. «Me blibt hocke und brichtet», neben den rostigen Geleisen. Text und Foto: gn

Gerhard Meister wurde 1967 im Emmental geboren. Heute lebt der Autor in Zürich. Er schreibt Theaterstücke, Hörspiele und Sprechtexte. Er ist Mitglied des Spoken-Word-Ensembles «Bern ist überall». Gerhard Meister erhielt viele Auszeichnungen, u. a. Salzburger Stier und Literaturpreise von Stadt und Kanton Bern.



# Neu und Jubi- läen im Quartier

## Im Klee – Neues Übernachtungs- angebot in Bern

Seit April befindet sich am Melchenbühlweg 8 hinter dem Zentrum Paul Klee das Bed & Breakfast «Im Klee». Die kleine Pension soll eine Lücke schliessen im Beherbergungsangebot der Stadt Bern: Ein kleines aber feines Bed & Breakfast, eingerichtet nach dem Geschmack der Inhaber und ausgerichtet auf ein urbanes, junges Publikum auf Städtereise. Zudem spezialisiert sich das Bed & Breakfast auf die Beherbergung von Kulturschaffenden, wie zum Beispiel Bands auf Tour. Wer im Bed & Breakfast «Im Klee» logiert, kommt zudem in den Genuss einer fantastischen Aussicht auf das ganze Alpenpanorama.

**Im Klee,  
Bed & Breakfast,**  
Melchenbühlweg 8,  
CH-3013 Bern  
+41 31 931 35 35  
schlafen@imklee.ch  
www.imklee.ch

## Einkaufsführer «fair lädele in Bern»

Die kürzlich erschienene zweite Ausgabe von «fair lädele in Bern» führt nun u. a. in den Stadtteil IV. Denn auch hier finden Sie einmalige, sympathische Klein- und Familienunternehmen, die auf Qualität und einen fairen Umgang mit der Natur, ihren Zuliefernden, Mitarbeitenden sowie der Kundschaft achten. Coole Jeans und Handtaschen, edler Schmuck, Kosmetik- und Geschenkartikel, Biogemüse aus der Region, ein neuer Haarschnitt, Kultobjekte aus dem Brocki und vieles mehr – von Second Hand, über Handarbeit bis Haute Couture und für jedes Budget. Machen Sie sich selber ein Bild davon, was Sie alles mit gutem Gewissen konsumieren können. «fair lädele in Bern» ist für CHF 10.00 in der Tourist Information im Bahnhof und beim Bären-Park erhältlich oder kann beim Herausgeber FAU – Fokus Arbeit Umfeld und im Buchhandel bestellt werden (ISBN-Nr. 978-3-033-03517-1).

### Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an: **QUAVIER, Postfach 257,  
3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch**

# Wer weiss ... ?

Dieser Platz bzw. diese Terrasse ist dem Altmeister der stadtbernerischen Mundartliteratur gewidmet. Er befindet sich in der Liebegg und wurde am 22. Juli 1939 der Öffentlichkeit übergeben. Der Platz ist von einer Sitzmauer umgeben und bietet einen herrlichen Blick auf die Berner Altstadt. Der Trog des Brunnens stand an der Schosshaldenstrasse beim Wohnhaus des berühmten Dichters. Wie heisst dieser Platz?

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **6. Februar 2013**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert.

*Viel Glück!*



Wie heisst dieser Platz?

Foto: Vanda. Kummer

### Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 68/12:

Die gesuchte Bushaltestelle heisst «**Waldeck**».

### Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 68/12:

Georg Hensler  
Marianne Manz  
Ramona Gander  
Alfred Weiersmüller  
Simon Fahrni

Gerhard Hauser  
Marianne Buchs  
Mario Agustoni  
Trudi Friedli  
Martina Perez.

### Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Der Platz heisst:

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne,  
wünsche ich:  
(Wert ca. Fr. 16.-)

- Tramkarte  
 Büchergutschein  
 Kinogutschein

Einsenden bis **6.2.2013** an QUAVIER,  
Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an  
[redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch) (Es entscheidet das Los.)



